

# Kirchenbote

der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)



«... auf dass sie alle eins seien.»

Johannes 17, 20

**«Ökumene hat Zukunft»**

**Jesus betet für die Einheit**

**Ökumene im Trainingslager**

**Die Verpflichtung**

## Jesus betet für die Einheit

Das Wagnis der Ökumene leben

«Doch nicht nur für diese hier bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben: dass sie alle eins seien.» Johannes 17, 20f

Diese Worte Jesu sind uns im hohepriesterlichen Gebet bei Johannes überliefert. Nach dem letzten Mahl mit seinen Jüngern und in der Vorahnung seines baldigen Todes legt Jesus in einem intimen Zwiegespräch Rechenschaft vor seinem Vater ab und bittet für die Heiligung aller Glaubenden. Aus diesem Grund wird die-

## «Der Glaube und seine missionarische Kraft werden durch die Einheit der Christen bezeugt.»

ses Jesus-Wort als neutestamentliche Begründung für die Ökumene angeführt. Jesus als Fürsprecher aller Menschen vertraut sein Werk und seine Anhänger der Liebe Gottes an und formuliert seinen letzten Willen, «dass sie alle eins seien».

### Keine Gleichmacherei

Johannes schreibt diesen Text zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Domitian. Die christlichen Gemeinden waren aufgrund ihrer inneren Zerstrittenheit in ihrem Bestand gefährdet. Die Anhänger Jesu können sein Werk nur dann fortsetzen, wenn sie in guter Gemeinschaft leben. Der christliche Glaube und seine missionarische Kraft werden durch die Einheit der Christen bezeugt: «Und so die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.» (Joh. 17, 21) Die Botschaft der Versöhnung kann nur glaubwürdig verkündigt wer-

### Titel- und Themenbilder

«Wir glauben: Ökumene hat Zukunft!» – Unter diesem Motto feierten die Mitgliedkirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) der Kantone St.Gallen und Appenzell am 19. Januar 2008 in der Kathedrale von St.Gallen einen feierlichen ökumenischen Gottesdienst. Im Mittelpunkt stand dabei die Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch die Mitgliedkirchen. 12 Kerzen symbolisierten die 12 Verpflichtungen, geschmückt mit dem Signet der ACK, einem blauen Boot. Jede Kirche konnte eine solche Kerze mitnehmen, um sich zu Hause von diesem Licht und dieser Feier ermutigen zu lassen.

den, wenn die Christen versöhnt miteinander leben. Die Einheit der Kirche stellt die Einheit zwischen Christus und dem Vater irdisch dar: «So wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, (...) damit sie eins seien, so wie wir eins sind.» (Joh 17, 21f)

Das aus dem Griechischen stammende Wort Ökumene bedeutet allerdings nicht Einheit um jeden Preis. Vielfalt ist etwas Bereicherndes. Unterschiede sind aus bestimmten Gründen entstanden. Das Ziel darf nicht ein rein äusserliches Zusammenführen sein, bei dem die Gegensätze in der Lehre und Überzeugung ausser Acht gelassen werden. Es geht nicht um Gleichmacherei, sondern um den Respekt voreinander trotz aller Unterschiede. Ein Wegbereiter der Ökumene war der katholische Pfarrer M. J. Metzger, der die überkonfessionelle «Una Sancta»-Bewegung initiierte und 1944 wegen seiner pazifistischen Überzeugungen von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Diese ev.-kath. Bruderschaft hat Leitsätze für die Einheit der Kirche formuliert, die auch heute noch wegweisend sind:

- Schau zuerst auf das, was den Konfessionen gemeinsam ist.
  - Sieh das Unterschiedliche richtig, aus dem Fluss des Lebens entstanden.
  - Habe Ehrfurcht gegenüber anderen Konfessionen.
  - Suche die Schuld der Trennung zuerst bei Dir.
  - Versuche nicht, den anderen zu Deiner Konfession zu bekehren, bekehre Dich selbst. Lerne den anderen besser kennen.
- Wer sich an diesen Leitsätzen orientiert, betrachtet die Konfessionen als verschiedene Wege zum einen Ziel: Christus.

### Christus

Christus ist die Einheit der Kirche. Wenn wir uns an ihm und seiner Liebesbotschaft orientieren, können wir Gegensätze überbrücken. Meilensteine auf dem Weg dorthin sind Toleranz und Dialog. Toleranz bedeutet die Bereitschaft, sich mit dem Fremden vertraut zu machen und anderen Meinungen, Verhaltensweisen und Glaubenssätzen ihre Berechtigung zu lassen.

In gemischt konfessionellen Partnerschaften und in den Gemeinden funktioniert das schon. Die Gemeinden leben Ökumene vor und orientieren sich an Jesu Wort und Leben. Sie haben bereits festgestellt: «Wie gut und schön es ist, wenn Brüder beieinander wohnen.» (Ps 133, 1) Die Einheit der Christen bleibt eine uns gestellte Aufgabe, die beständiges Engagement erfordert.

CHRISTINE PFLÜGER, GAMS ■



Liebe Leserin,  
lieber Leser

Jetzt, wo ich diesen Kirchenboten abschliesse, treffen Reaktionen ein zum Text «Kein Gott über den Sternen?» aus dem Dezember-Kirchenboten. In der Synode vom 7. Dezember wurde kritisiert, dass der Kirchenbote unkommentiert ein Referat nachzeichnet, das den Schöpfergott ablehnt. Die vielen Zuschriften zeigen aber auch, dass die Leserschaft durchaus selber denken und kommentieren kann. Vielfältig wurde dem Gottesbild, das Hubertus Halbfas aus der modernen Kosmologie und der Evolutionslehre ableitet, widersprochen. Für eine Auswahl der Reaktionen habe ich kurzfristig Platz gemacht auf Seite 7, andere Texte folgen im Februar. Diese erste Ausgabe im Jahr 2010 widmet sich anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar der Ökumene. Kaum jemand wird der Formulierung «Ökumene hat Zukunft» widersprechen. Denn wie diese Zukunft aussehen wird, liegt teils auch an unserem Geschick. Doch wir sind in dem Anliegen nicht allein. Jesus selber betet gemäss Johannesevangelium für die Einheit. Davon handelt der Text nebenan. Die Einheit, die Jesus vor Augen hat, betrifft aber nicht primär Konfessionen oder Religionen. Es geht ihm um die Einheit, die er selber mit seinem Vater fand. Ein solches Einssein mit Gott traut er auch uns zu. Er wünscht sie für uns alle und betet darum. Darin liegt wohl der tiefste Kern der Ökumene und der Interreligiosität. Darauf bauen will auch die offizielle Ökumene, von der aus katholischer Sicht der Text auf den Seiten 3 und 4 berichtet. Von einem wichtigen ökumenischen Anlass erzählen die Themenbilder. Vor zwei Jahren haben Repräsentanten von zehn christlichen Kirchen feierlich ein Papier unterzeichnet, in dem sie sich unter anderem dazu verpflichten, so viel wie möglich gemeinsam zu machen und auch auf andere Religionen zuzugehen. Dass viele Menschen hinter konfessionellen Kategorien den jesuanischen Kern finden, zeigt unsere neu gestaltete letzte Seite mit ihren Kurzvoten. Was zählt, sind die Früchte aus unserer Gottesbeziehung. ANDREAS SCHWENDENER ■



Foto: as

19. Januar 2008 in der Kathedrale von St. Gallen: Repräsentanten von zehn Kirchen unterzeichnen Verpflichtungen zur Ökumene.

Thema

# Ökumene im Trainingslager

## Ökumene zwischen Rom und St. Gallen

**Vor 50 Jahren ist die ökumenische Bewegung auch in St. Gallen angekommen. Ein Grund zum Feiern? Oder eher, in sich zu gehen? Haben die Kirchen in der Ökumene das Wehen des Geistes wahrgenommen? Die Segel in seinen Wind gesetzt? Und sind sie bereit für den nächsten ökumenischen Quantensprung: die Begegnung mit den nicht christlichen Religionen? Die folgenden Gedanken verstehen sich als ein Beitrag aus katholischer Sicht.**

Am Abend des 24. Januar 1959 trifft sich Johannes XXIII. zu einem kurzen Gespräch mit seinem Sekretär Loris Francesco Capovilla. Seit drei Monaten ist Johannes Papst. Eine kurze Zeit, doch lang genug, um zu sehen, wie der Zustand von Welt und Kirche ist. Capovilla berichtet, wie bewegt der Papst an jenem Abend seine Worte vorgebracht hat: «Die Welt hungert nach Frieden. Falls die Kirche ihrem Gründer entspricht und ihre echte Identität wiederentdeckt, wird die Welt gewinnen. Ich hatte nie irgendwelche Zweifel gegen den Glauben. Aber eine Sache macht mich bestürzt. Christus ist seit zweitausend Jahren mit ausgebreiteten Armen da am Kreuz gewesen. Wohin sind wir gelangt bei der Verkündigung der frohen Botschaft? Wie können wir seine authentische Lehre unseren Zeitgenossen darstellen?»

### Das Konzilsbeben

Am andern Tag erst versteht Capovilla, warum Johannes am Vorabend so aufgewühlt war. Am 25. Januar, am Ende der Gebetswoche für die Einheit der Christen, sammelt der Papst die römischen Kardinäle in San Paolo um sich und kündigt ihnen

die Einberufung eines Konzils an, eines Ökumenischen Konzils, wie er ausdrücklich betont. Für den Papst eine Herzensangelegenheit. Doch die Kardinäle, die wissen, was es ihrem notorischen Traditionalismus geschlagen hat, nehmen die Botschaft mit eisigem Schweigen entgegen. «Sie wirkten nicht anders, als wenn der Papst seinen Zettel für die Wäscherei vorgelesen hätte», beschreibt ein Beobachter später die Szene.

Ganz anders dann die weltweite Reaktion. Die Ankündigung des Konzils war ein epochales Ereignis, vergleichbar mit dem Mauerfall vom November 1989 in Berlin. Dass heute in der Katholischen Kirche noch immer – oder immer mehr – über die Auslegung des Konzils gestritten wird, widerlegt die Dramatik jenes Ereignisses nicht. Es zeigt vielmehr, dass der Fall jener über Jahrhunderte aufgebauten Mauern noch lange Nachbeben mit sich bringt.

### Die Wende

Natürlich musste man bald einsehen, dass die Wendung «Ökumenisches Konzil» nicht bedeutet, dass der Papst die gesamte Christenheit in Rom versammeln wollte oder gar könnte. Ökumenisch verstand er im Sinne altkirchlicher Sprache als «weltumspannend», «weltoffen». Was das Konzil mit seinen vielen Gästen aus verschiedensten christlichen Kirchen dann auch tatsächlich war. Seit jenem Tag hat sich die katholische Kirche in die grosse ökumenische Bewegung eingeordnet, die im Raum der evangelischen Kirchen längst schon herangewachsen war.

Mit dem Konzil wollte die katholische Kirche eine fundamentale Wende vollziehen, nach aussen treten, den Dienst an der Welt neu wahrnehmen, sich einlassen auf die Bruder- und Schwesternkirchen, auf die Religionsgemeinschaften überhaupt.

### Die Mauer im Kopf

Heute scheint weitgehend vergessen, wie sehr bis 1959 auch in der Ostschweiz Katholiken und Protestanten von einer mentalen Mauer getrennt waren. In St. Gallen gab es eine solche Trenn-

«Heute scheint weitgehend vergessen, wie sehr bis 1959 auch in der Ostschweiz Katholiken und Protestanten von einer mentalen Mauer getrennt waren.»

mauer sogar mitten im Stadtgebiet. Von 1567 an trennte während zweihundertfünfzig Jahren die sieben Meter hohe Schiedmauer den katholischen Stiftsbezirk von der reformierten Stadt. Nur ab und zu flog einmal ein Spottvers oder ein Stein über die Bastion und störte den tiefgekühlten Religionsfrieden.

Nach 1820 wurde die Mauer abschnittsweise umgelegt. Doch in den Köpfen blieb die Stadt dennoch zweigeteilt. Die alljährliche Fronleichnamsprozession schritt auf der Gallusstrasse genau die Grenze ab, die so lange das katholische und das evangelische St.Gallen voneinander getrennt hatte. Bis weit in die 1950er-Jahre wirkte diese Prozession wie eine Grosskundgebung; Zeichen für die Geschlossenheit des «katholischen Milieus».

Lange Zeit war es ja das Ziel dieser Sondergesellschaft, ihre Mitglieder in allen Lebenslagen zu begleiten, vom katholischen Kindergarten bis zum Tod im katholischen Altersheim. Der Glaube wurde damals wie in einem «Treibhaus» gehegt und gepflegt, sagte Bischof Ivo Fürer in seiner Botschaft zur Jahrtausendwende.

## Katholisches Milieu

Katholische Schulgemeinde, katholische Zeitung, katholisch geprägte Parteien, man war rundum versorgt. Gymnasiasten wurden mit Vorliebe an die katholischen Gymnasien geschickt. Und wer sich dennoch an die Kantonsschule wagte, wurde eindringlich vor dem dortigen liberalen Geist gewarnt. Es kam noch in den späten 1950er-Jahren vor, dass ein katholischer Gymnasiast Schwierigkeiten hatte, gewisse Bücher in der Kantonsbibliothek des Regierungsgebäudes beziehen zu können. «Sie sind doch katholisch?», konnte dann der Bibliothekar fragen, wenn man beispielsweise ein Buch von Martin Luther oder Victor Hugo verlangte: «Dann müssten Sie doch wissen, dass diese Autoren auf dem Index der verbotenen Bücher stehen.»

Ein blühendes konfessionelles Vereinsleben sorgte dafür, dass man auch beim Turnen, Musizieren, Tanzen in Ferienlagern und Jassrunden unter sich blieb und dort auch seinen Ehepartner, seine Ehepartnerin fand. Und selbst Fleisch und Brot hatten einen konfessionellen Touch. Im Dorf oder Quartier wusste man genau, welcher Laden katholisch oder evangelisch war. Der Gang in die Bäckerei der andern Farbe bedeutete fast schon einen Glaubensabfall.

## Ökumene als Chefsache

All diese Mauern sind eingebrochen, erst durch das Konzil, dann durch die Synode 72, mit der die katholische Ortskirche konkrete Folgerungen aus den Konzilsbeschlüssen zog. Damals wurde im Bistum St.Gallen auch ein Papier mit Grundsätzen zur Ökumene erarbeitet: «Gemeinsames Zeugnis und Zusammenarbeit der Kirchen und der Christen». Unter den vierzehn Kommissionsmitgliedern, die den Text vorbereiteten, gab es auch zwei Nicht-katholiken: den evangelisch-reformierten Pfarrer Erich Zettler und den jüdischen Religionswissenschaftler Simon Lauer.

Jener, auch heute noch verpflichtende Synodentext fordert eine Erziehung auf eine ökumenische Haltung hin, will besondere Angebote für Mischehen schaffen, sieht mindestens ansatzweise einen Weg zur Eucharistiegemeinschaft und äussert Verständnis für jene ökumenischen Spontangruppen, die weiter und rascher vorangehen wollen als die offiziellen Repräsentanten der Kirchen.

Mit Konzil und Synode ist die Pflege der ökumenischen Beziehungen zur «Chefsache» geworden. Kommissionen wurden gebildet, Kontakte vereinbart. Gemeinden treffen sich seither regelmässig zu ökumenischen Gottesdiensten, Suppentagen, Aktionen. Der ökumenische Frühling, der damals aufblühte, liess Früchte reifen. Ökumenische Zusammenarbeit begann in den Alltag hinein zu wirken, ist in manchen Bereichen zur Selbst-



Kerzen mit der Inschrift «Ökumene hat Zukunft» werden entfacht.

verständlichkeit geworden. Dies gilt vor allem im sozialen Bereich oder im Engagement für die dritte Welt, wie die gemeinsame Kampagne der Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle zeigt.

## Zögern vor dem letzten Schritt

Problematischer entwickelten sich die theologischen Kontakte. Im Gespräch der Experten kam man sich zwar immer näher, selbst bei den Fragen ums Abendmahl. Doch der letzte Schritt wurde nicht gemacht. Kaum hatte man sich beim Abendmahlverständnis geeinigt, kam von der katholischen Kirchenleitung der Einwurf, gemeinsam feiern könne man erst, wenn auch die Ämterfrage geklärt sei. Bei solchem Zögern machte die Basis oft nicht mehr mit, sondern schlug ihren eigenen Weg ein, mit der Konsequenz, dass es heute eine Ökumene der doppelten Geschwindigkeiten gibt: die Kirchenleitungen auf der Kriech-, die Basis auf der Überholspur.

Das Fatale daran ist, dass die Amtskirche annahm, bei den ökumenischen Kontakten auf Zeit spielen zu können. Diese Zeit, so zeigt sich heute, aber hatte sie nicht. Denn Aufgabe der letzten zwanzig Jahre wäre gewesen, sich gemeinsam auf die grosse Herausforderung des 21. Jahrhunderts vorzubereiten; auf die

## «Es gibt heute eine Ökumene der doppelten Geschwindigkeiten: die Kirchenleitungen auf der Kriech-, die Basis auf der Überholspur.»

Begegnung und Beziehung zu den nicht christlichen Religionen und zwar nicht nur mit einzelnen Individuen, sondern mit grossen religiösen Gemeinschaften wie den Muslimen.

## Impuls vom Staat

Bezeichnenderweise hat der Staat die Tragweite dieser Entwicklung zuerst wahrgenommen. Staatliche Initiative war es, welche die Vertreter verschiedener Religionen an einen Tisch rief. Die wegweisende «St.Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen» trägt denn auch als erstes die Unterschriften von Regierungsrätin Kathrin Hilber und Stadtrat Hubert Schlegel.

Rückblickend zeigt sich, dass die Kirchen gut daran getan hätten, die letzten Jahrzehnte als Trainingslager für diese neue Aufgabe zu nutzen. Wie es scheint, haben sie aber einige Trainingsstunden verschlafen. Doch fürs Nachholen ist es nie zu spät. JOSEF OSTERWALDER, ST.GALLEN ■

## Verpflichtung zur Ökumene

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

**Die 1971 gegründete Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen AGCK ist die einzige national tätige ökumenische Plattform in der Schweiz. Vor Ort leisten regionale Zweige wichtige ökumenische Arbeit, so die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in den Kantonen Appenzell und St.Gallen.**

Die AGCK versammelt leitende Persönlichkeiten aus dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK, der römisch-katholischen Bischofskonferenz, der Christkatholischen Kirche in der Schweiz, der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz, dem Bund Schweizer Baptistengemeinden, der Heilsarmee, dem Bund Evangelisch-lutherischer Kirchen in der Schweiz, der Orthodoxen Diözese der Schweiz des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, der serbisch-orthodoxen Kirche der Schweiz sowie der anglikanischen Kirche in der Schweiz.

Die AGCK ist assoziiertes Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf und arbeitet mit den Arbeitsgemeinschaften der Christlichen Kirchen in Europa zusammen.

### Arbeitsweise und Projekte

Die AGCK fördert das theologische Gespräch unter den Mitgliedkirchen, leistet Vernetzungsarbeit, organisiert Aktionen, informiert gegen aussen, vermittelt bei Meinungsverschiedenheiten und unterstützt die kantonalen Arbeitsgemein-



12 Kerzen symbolisieren die 12 Verpflichtungen, die im Januar 2008 unterzeichnet wurden.

ten. So engagierte sich die AGCK in den 70er-Jahren für die gegenseitige Taufanerkennung, alle vier Jahre gestaltet sie den Gottesdienst zur Eröffnung der Legislatur des Parlaments, sie übernahm den Kirchenauftritt an der Euro 08, auch bei der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu war sie federführend. Neuerdings erteilt die AGCK für gute ökumenische Projekte das «Oecumenica-Label».

### Charta Oecumenica

Alle Mitgliedkirchen haben am 23. Januar 2005 in St. Ursanne die Charta Oecumenica unterzeichnet. Dieses zukunftsweisende Dokument wurde 2001 von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen verabschiedet und den nationalen AGCK-Gruppen zur Verbreitung anvertraut.

Unter dem Motto «Ökumene hat Zukunft» feierten die ACK-Mitgliedkirchen der Kantone Appenzell und St.Gallen in der Kathedrale von St.Gallen am 19. Januar 2008 einen feierlichen ökumenischen Gottesdienst. Im Mittelpunkt stand dabei die Unterzeichnung der Charta durch die Mitgliedkirchen.

Die Charta Oecumenica nennt ökumenische Grundüberzeugungen und leitet daraus Selbstverpflichtungen der Kirchen ab. Basis ist die Überzeugung, dass das Bekenntnis zur Ökumene im Verhalten der Kirchen erkennbar sein soll. Das Dokument nennt Selbstverpflichtungen der Kirchen untereinander (Punkte 2 bis 6), gegenüber der Gesellschaft (Punkte 7 bis 9) und gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen, insbesondere Judentum und Islam (Punkte 10 bis 12). **AS ■**

## Die ACK stärken

Der Präsident der ACK AP/SG im Gespräch

**Als Heinz Fäh, Pfarrer in Rapperswil-Jona, vor einem Jahr Kirchenrat wurde, erbt er von seinem Vorgänger Jakob Bösch auch das Präsidium der regionalen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen. Der Kirchenbote fragte nach.**

*Kibo: Was waren für Sie wichtige und gute Erfahrungen im Ihrem Präsidialjahr?*



Wichtig war mir die Vernetzungsarbeit, durch die wir mehr voneinander erfahren. Als besonders wertvoll erfuhr ich zwei Besuche bei unsern orthodoxen Mitchristen.

Die Orthodoxie als Lehre ist ja gegenüber uns Reformierten eher auf Distanz. In den orthodoxen Gemeinden hier in der Diaspora erlebte ich aber grosse Offenheit. Es wird geschätzt, wenn man eine Einladung

annimmt und am Gemeindeleben Anteil nimmt. Diese Wertschätzung habe ich beim Besuch des serbisch-orthodoxen Metropoliten erlebt, aber auch bei der Einweihung der renovierten griechisch-orthodoxen Kapelle. Beim Essen und Debattieren – das ist überall die Basis der Gemeinschaft – erlebte ich schöne Momente, die ich auch weiteren Kreisen wünsche.

*Was waren Ihre Anliegen als Präsident der ACK im vergangenen Jahr?*

Mir war daran gelegen, dass die ACK nach innen ihr interessantes Eigenleben noch weiterentwickelt und gegen aussen für weitere Kreise wahrnehmbar wird.

*Wie finden diese Anliegen jetzt Ausdruck?*

Wir verabschiedeten neue Arbeitsformen. Neben dem geschäftlichen Teil wollen wir verbindlich den Jahresauftakt und den Anlass zur Schöpfungszeit begleiten. Diese

Anlässe werden von unserer Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (GFS) organisiert. Die thematischen Arbeitsnachmittage sollen in Zukunft offen sein für alle. Und dann wollen wir jeweils im Januar zu einem von den Mitgliedkirchen gestalteten Gottesdienst einladen, mal in St.Gallen, mal in einer Landgemeinde.

*Was macht diesen Gottesdienst speziell?*

Wir sind in der Lage, eine breite Form ökumenischen Feierns in die Wege zu leiten, die es so nirgends gibt. Und gerade weil das ökumenische Umfeld so problematisch ist, gehen wir mit dem Feiern so weit wie möglich. In diesem Jahr wird allen nach orthodoxer Tradition gesegnetes Brot verteilt, das auf die Eucharistie hinweist. Und wir wollen Aspekte der Charta Oecumenica beleuchten. **INTERVIEW: AS ■**

Kirche St. Laurenzen, 24. Januar, 17.30 Uhr

## Vom Senfkorn zum Baum

Wie ein kleines Hilfswerk aufblüht

**Nach zehn Jahren Dienst in der Schweizer Kirche in São Paulo ist das Pfarrehepaar Martin nach Bad Ragaz zurückgekehrt. Von einem Jugendrichter wurden sie angefragt, eine Vorschule für hörbehinderte Kinder in São Paulo zu übernehmen. Wohlwissend, dass dies nur mit Spendengeldern möglich ist, nahmen sie die Herausforderung an. Das war der Anfang von «Hilfe an Brasilianische Kinder – BRASCRI» 1992. Von der Entwicklung weiterer Projekte, welche mit der Neujahrskollekte 2010 der St.Galler Kantonalkirche unterstützt werden, berichtet Pfarrer Hans-Jürgen Martin.**

Am Anfang stand das Projekt «DA – Früherziehung hörbehinderter Kinder». Heute besuchen 36 Kleinkinder diese Gehörlosenschule während vier Jahren in der Casa Sofia von BRASCRI. Kinder und Eltern profitieren von der Hör- und Sprachtherapie und dem Erziehungsprogramm. Die Kinder werden mit Hörgeräten ausgerüstet und für die Eingliederung in Regel- oder Sonderklassen vorbereitet.

### Weitere Projekte entstehen

Schon nach kurzer Zeit kam ein weiteres Projekt hinzu: «AMA – Betreuung Teenagermütter». Denn am Stadtrand São Paulos sind die Lebensbedingungen schon unter normalen Umständen schwierig. Wenn zur Armut noch eine unerwartete Frühschwangerschaft hinzukommt, geraten die betroffenen Mädchen in eine verzweifelte Lebensphase. Das Projekt AMA unterstützt minderjährige Mädchen durch ein Programm der Resozialisierung mit Hilfsleistungen, welche von Vorbeugung und Beratung bis zur Betreuung vor, während und nach der Schwangerschaft reichen. Wir wollen möglichst Schäden im Kindesalter verhindern und auch die Frauen vor neuen Schwangerschaften schützen, was zu 95% gelingt.

Das Fehlen einer angemessenen Infrastruktur und motivierter, qualifizierter Lehrer führt in Brasilien dazu, dass die Staatsschulen weitgehend einem Qualitätsmangel verfallen sind. Die Schulen funktionieren prekär und bieten pro Klasse (45 Kinder in einer Klasse) und Tag nur vier Stunden Unterricht. So kam es, dass sich eines Tages ein Schulleiter bei uns meldete und fragte, ob wir nicht einem Schüler eine Privatschule bezahlen könnten. Der Preis einer Privatschule schien zu hoch. Der Schuldirektor erarbeitete ein Projekt, mit dem für den glei-



Eine Schulklasse aus dem BRASCRI-Hörbehinderten-Projekt DA.

chen Betrag fünf Kindern geholfen werden konnte. So entwickelte sich EDUC, ein ausserschulisches Kursprogramm, welches die Schüler von der Strasse zurückholt und ihnen Inhalte für die sinnvolle Nutzung ihrer Freizeit bietet. An vier Staatsschulen finanziert BRASCRI dieses Extra-Schulkursprogramm und die Bibliotheken. Das Kursangebot wertet das Selbstwertgefühl der Jugendlichen auf, weckt die Neugierde und kurbelt ihre Motivation an. BRASCRI war Pionier mit Informatikunterricht an den Staatsschulen. Rund 4000 Jugendliche nutzen direkt oder indirekt jährlich dieses Angebot.

### ... wachsen weiter ...

Doch wie wird es nach Abschluss der Schule mit den Jugendlichen weitergehen? In der halbstaatlichen Organisation SENAI fanden wir den Partner für Ausbildungen in technischen und kaufmännischen Berufen. An diesen Berufsschulen werden je nach Bedarf des Arbeitsmarktes Mechaniker, Elektriker, Schreiner, Bürohilfen, Schuhmacher, Schneider, Informatiker und Logistiker auf Schweizer Niveau ausgebildet. Unser Projekt NOVA CHANCE ermöglicht Jugendlichen den Zugang zu diesen Lehrlingswerkstätten. Seit Beginn des Projektes sind über 2000 Jugendliche ausgebildet worden, und ein Grossteil hat nach Lehrabschluss eine Stelle gefunden. NOVA CHANCE wird auch im Landesinnern angeboten, um der Abwanderung entgegenzuwirken.

### ... und tragen Früchte

BRASCRI kennt auch die Not im Regenwald. Die «Wald-Menschen» hungern zwar nicht, aber ein regelmässiges Einkommen ist durch die wirtschaftliche Situation nicht gesichert. So sind Familien gezwungen, in die Städte abzuwandern,

wo sie meist in den Favelas (Slums) landen. Seit 2006 fördert BRASCRI, in Zusammenarbeit mit der Stiftung Anebá in Itacoatiara, Kleinbauern im organischen Fruchtbaum-Anbau. Das Projekt hat zum Ziel, den Sekundärwald zu Fruchtpflanzungen zu kultivieren, das Familieneinkommen zu verbessern und die Abwanderung zu verhindern.

«Aus einem kleinen Senfkorn wird ein grosser Baum.» Mit elf Kindern haben wir 1992 angefangen und heute dürfen wir auf rund 40000 Kinder und Jugendliche zurückblicken, die wir in eine bessere Zukunft begleitet haben. Die vielen strahlenden Gesichter geben uns die Dankbarkeit, aber auch den Ansporn, uns weiterhin für diese Benachteiligten zu engagieren.

Unsere Arbeit ist nur dank des unermüdlichen Einsatzes von SpenderInnen und Freiwilligen möglich, welche an unsere Mission «Werte stärken – Ausbildung fördern» glauben und der Vision «Das Machbare und Mögliche tun» vertrauen.

H.-J. MARTIN, BAD RAGAZ ■

www.brascri.ch, Postkonto: 80-4414-9

### BRASCRI-Nachhaltigkeitsfonds

Der Fonds beteiligt sich an der wirtschaftlichen Entwicklung nachhaltig tätiger Unternehmen. Bei den Investitionsentscheidungen werden ethische, soziale und ökologische Kriterien miteinbezogen und gleichzeitig marktgerechte Renditen angestrebt. Der gemischte Fonds (ca. 50% Obligationen und ca. 50% Aktien) ist in der Schweiz zugelassen und kann bei Ihrer Bank gekauft werden (Wert CHF 101.10; Valor 4.230.738). Speziell an diesem Fonds ist, dass die involvierten Parteien auf 0.6% p.a. der ihnen zustehenden Gebühren zugunsten von BRASCRI verzichten. Siehe auch: [www.formafutura.com](http://www.formafutura.com).

## «Kein Gott über den Sternen?»

Leserbriefe zum Kirchenboten 12/2009

**Der Bericht über eine Tagung von Religionslehrkräften zu Evolution und Schöpfung hat viele Reaktionen ausgelöst. Hier einige gekürzte Voten, weitere folgen im Februar.**

Jeden Monat kommt pünktlich der Kirchenbote. Manchmal liest man ihn gründlich, wenigstens Teile daraus. Manchmal kommt schon der nächste, und man hat den vorherigen kaum gelesen. Diesmal habe ich den Artikel über Hubertus Halfbas ganz gelesen. Von Physik verstehe ich gar nichts, aber die Überzeugung, mit der dieser Herr ausführte, wie mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen unsere Welt ganz ohne Einfluss eines Gottes entstand, hat mich sehr erschreckt. Das Editorial, in dem sich der Redaktor als altmodischen Theologen bekennt, hat mich dann wieder aufgerichtet.

ROSA RUTZ-JUNGEN, ST.GALLEN ■

### Gott als Du

Ich kann mir gut vorstellen, dass Hubertus Halfbas der Zuhörerschaft zugesetzt hat. Ich habe mir ein paar Gedanken dazu gemacht – als Echo, wie mein Mann (kompetent in Astrophysik und Biochemie) und ich als Frau damit umgehen. Für uns sind die Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften nie bedrohlich im Sinne eines Verdrängens der Theologie. Denn der Bezug Gottes zum Kosmos war auch mit weniger Wissenschaft nie «objektiv» zu erkennen. Und alles, was noch entdeckt werden wird in der Physik, wird wie alles Bisherige Modellcharakter haben, bis es von einem weiteren Modell abgelöst wird. Genauso ist es auch in der Theologie. Sie hat so wenig objektive Erkenntnis wie die Physik. Wir leben in beiden Modellen, die uns das Leben verständlicher machen. Mein theologisches Modell ist von Martin Buber geprägt. Ich plädiere in der Gottesfrage für ein Beziehungsmodell, in dem Gott nicht als Objekt (Es) verstanden wird, sondern als ein zweites Subjekt, als ein Du. In diesem Dialog bleibt Gott «Schöpfer» und ich «Geschöpf».

Mich dünkt, wir müssen vermehrt das gleichzeitige Denken in mehreren Dimensionen üben, also physikalisch, theologisch, soziologisch etc. Es gibt kein Denken, das hintereinander- oder übereinanderliegt. Alles ist gleichzeitig wichtig und prägend. Wir sind auch immer alles: Physiker und Theologe oder eben Ochs und Esel und Josef und Maria und das Kind.

MARIANNE KUNDT, ST.GALLEN ■

### Reformierte denken selber

An der Synode wurde der Artikel «Kein Gott über den Sternen?» beanstandet. So etwas dürfe nicht im Kirchenboten platziert werden. – Vor einigen Jahren gab es die Kampagne «Selber denken: die Reformierten». Die Bemerkungen an der Synode gingen eindeutig in eine andere Richtung. Als ob die Reformierten nicht in der Lage sind, selber zu denken, was sie glauben wollen, dürfen oder sollten? Gerade die im Religionsunterricht Tätigen müssen sich auch mit unbequemen Themen auseinandersetzen. Es reicht nicht, wenn RU-Lehrkräfte auf Fragen von Schülerinnen und Schülern mit «das glaube ich nicht» antworten. Vielmehr sollte ein Gespräch möglich sein und im Rahmen dieses Gesprächs können die persönlichen Glaubensansichten (die immer zeitgebunden und deshalb in Entwicklung sind) zur Sprache kommen.

Der Interpellant der Synode hat ein wichtiges Detail des Artikels übersehen: das Fragezeichen. Eine Frage ist immer eine Einladung, selber nach Antworten zu suchen. Wenn der Kirchenbote nur noch das publizieren darf, was «rechtgläubig» ist (und wer bestimmt diese Rechtgläubigkeit?), kann er auch nicht mehr das Organ aller Reformierten im Kanton sein. Zu diesen Reformierten gehören auch solche, die Herrn Halfbas zwar nicht als «Halbgott» sehen, aber doch als Wortführer eines Christentums, das versucht, modern und weltoffen zu sein.

Nicht nur die Wissenschaft zwingt uns zum Umdenken. Auch die Geschichte, in welcher das Christentum das freie Denken oft gehindert hat, zwingt uns zu einer Neuinterpretation unserer Glaubensinhalte. Es gilt, die göttliche Gabe der Vernunft nicht einer Dogmatik zu unterwerfen, sondern mit ihr das freie, selbständige Denken zu fördern. RUDY VAN KERCKHOVE, GOSSAU ■

### Gott lässt sich nicht beweisen

Ich finde es erstaunlich, dass Herr Halfbas aus naturwissenschaftlichen Hypothesen den Schluss ziehen kann, es gebe keinen Gott. Dabei ist schon seit Jahrhunderten bekannt, dass man die Existenz Gottes mit naturwissenschaftlichen Kategorien weder beweisen noch widerlegen kann, was ja auch logisch ist, denn ein Gott, der sich von Menschen fassen liesse, wäre kein Gott, also kein höheres Wesen mehr. Im Religionsunterricht für Jugendliche oder im Konfirmandenunterricht sind solche Diskussionen sicher angebracht, nicht aber in der Primarschule. Dort sollen Religionslehrkräfte den Kindern ergänzend zur Erziehung zu Hause den Glauben an Gott vermitteln.

MONIKA DIETHELM-KNOEPFEL, UZWIL ■



### Wir bleiben Glaubende

Ich bin erstaunt, dass im Rahmen einer Veranstaltung vor 130 Religionslehrkräften nur ein Religionspädagoge eingeladen wurde, der nicht an einen Schöpfergott glaubt. Aus meiner Sicht wäre eine ausgewogene Darstellung wichtig gewesen, da wir in diesen letzten Fragen des Anfangs unserer Welt und des Endes unserer Existenz immer Glaubende bleiben. Eine Veranstaltung über die Minarettinitiative hätte unsere Kirche wohl auch nicht allein nur mit einem Befürworter bzw. einem Gegner durchgeführt. Ich wünschte mir, dass diese Veranstaltung nochmals mit einem an den (auf Beziehung angelegten) Schöpfergott glaubenden Naturwissenschaftler durchgeführt wird – deren gibt es viele, vgl. Albert Einstein. Gerne vermittele ich Adressen von Leuten, denen die Scholastik wichtig ist.

CHRISTOPH KÜNZLE, ENGELBURG ■

### Wo steuert unsere Kirche hin?

Ich bin enttäuscht und traurig, einen derartigen Artikel im Kirchenboten vorzufinden. Was soll er bewirken? Aufrütteln, provozieren? Da spricht der Referent vor 130 Religionslehrkräften über die Nicht-Existenz eines Schöpfergottes. Ist da niemand aufgestanden und hat sich gewagt, dem Vortragenden zu widersprechen? Wenn dieser Text ernst genommen wird, gibt es für unsere Kirche wohl nur noch eine Konsequenz: zusammenpacken!, denn da ist ja kein Grund und keine Hoffnung mehr.

Einmal mehr frage ich mich, wohin unsere Kirche steuert oder gesteuert wird. Die Leitziele der St. Galler Kirche sind «nahe bei Gott – nahe bei den Menschen». Ich aber stehe zunehmend unter dem Eindruck, im falschen Boot zu sitzen. Ist es denn nicht nach wie vor der primäre Auftrag der Kirche, das Wort Gottes in Wort und Schrift zu verkünden, Jung und Alt zu lehren, Menschen mit diesem Wort vertraut zu machen, ja Menschen zu Christus zu führen, ihnen zu helfen, damit ihr Glaube wachsen kann und gefestigt wird? Da haben wir diese einzigartige Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, in dem uns Vergebung unserer Übertretungen, Versöhnung mit Gott und eine lebendige Hoffnung geschenkt sind. Und was macht die Kirche mit dieser Botschaft?

RUEDI GAFNER, WALENSTADTBERG ■

### Niederuzwil wird fündig



Die evang.-ref. Kirchgemeinde Niederuzwil hat einen Nachfolger für Pfrarrer Marcel Ammann gefunden. Pfrarrer Marc A. Ditthardt, 42-jährig, aus Deutschland, wird ab 15. Juli 2010 in der evang. Kirche Niederuzwil seinen Dienst antreten. Obwohl die theologische Ausbildung eines deutschen Pfarrers gleichwertig ist wie das Theologiestudium in der Schweiz, hat die Kantonal-kirche für deutsche Pfarrpersonen ein Zweijahresverfahren zur Erteilung der Wahlfähigkeit bestimmt. Pfr. Marc A. Ditthardt wird demnach für zwei Jahre von der Kirchenvorsteherschaft als sogenannter Pfarrverweser angestellt und kann dann von der Kirchbürgerschaft nach Erteilung der Wahlfähigkeit der Kantonal-kirche als ordentlicher Pfrarrer gewählt werden. ■

### Neue Steiner Pfarrersleute



Die Pfarrwahlkommission der Toggenburger Kirch-gemeinde Stein hatte die Nachfolge von Pfrarrer Gert Oelrichs zu regeln. Sie hat sich für Pfrarrer Christoph Sauer aus Deutschland entschieden. Auf sympathische Weise haben sich der ehemalige Militär-pfarrer und seine Frau Melanie Sauer, eine Ärztin, auf der Gemeindegseite vorgestellt. ■

### Gaiserwald: neue Pfarrerin



Andrea Hofacker stellte sich im Gottesdienst am 6. Dezember den Kirchgemeindegliedern vor. Die Pfarrwahlkommission hat sich einstimmig auf die deutsche Pfar-ferin geeinigt. Pfarrerin Hofacker ist 35 Jahre alt, ledig, und stammt aus dem Rheinland. Aktuell überbrückt sie bis Ende Jahr die Vakanz in der Pfarrstelle in Diepoldsau.

### Buchs: schlafen in der Kirche

Für einmal war es erlaubt, in der Kirche zu schlafen! Ende Oktober erlebten elf Väter und ihre 22 Kinder die Kirche hautnah. Unter dem Motto «Nachts in der Kirche» erkundeten die Kinder mit Taschenlampen den Kirchturm und begaben sich auf die Suche nach «Spinnweben». Anschliessend durften sie sich in die Rolle eines «Engels» versetzen und erleben, was es heisst, von der Kirchendecke ins Kirchenschiff zu schweben. Als «Gute Nacht»-Geschichte wurde eine Begebenheit aus dem Leben der Schutzengel Mike und Gabriel erzählt. Zu später Abendstunde, nachdem die Kinder im Kirchenschiff eingeschlafen waren, gab ein «Vaterschafft's-Test» Aufschluss darüber, wie gut die Väter ihre Kinder kennen. Nach einer kurzen Nacht und einem Frühstück waren Klettern und Abseilen im Kirchturm angesagt. **JÜRIG BIRCHMEIER** ■

## Wildhaus und Alt St. Johann diskutieren über ihre Zukunft

**Obwohl die politischen Gemeinden Wildhaus und Alt St. Johann auf 1. Januar 2010 fusionieren, steht für die beiden gleichnamigen evangelischen Kirchgemeinden noch kein «Hochzeitstermin» in Aussicht. Für tiefer gehende Gespräche freilich scheint jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein. Soll der Alleingang fortgesetzt oder eine Fusion angestrebt werden? Gilt der Rat des Apostels Paulus auch da? «Prüfet alles – das Gute behaltet.»**

Die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons St.Gallen schuf vor Jahresfrist eine Arbeitsstelle für Gemeindeentwicklung und Mitarbeiterführung. Ihr Leiter, Paul Baumann-Aerne, kam bereits zu Beginn des laufenden Jahres zu vorbereitenden Gesprächen ins Obertoggenburg. Seither nahmen die hiesigen Kirchenbehörden weitere Abklärungen vor. Die Arbeitsgruppe, die Konsequenzen einer möglichen Fusion oder eines weiteren Alleingangs zu prüfen hat, steht unter Leitung der St.Galler Organisationsberaterin Veronika Longatti.

### Stärken und Schwächen

Alle kirchlichen Behördenmitglieder wurden um persönliche Einschätzungen des Istzustandes der Kirchgemeinde gebeten; dabei waren Stärken und Schwächen in der Gegenwart einerseits und Chancen und Risiken in der Zukunft andererseits darzulegen. Was diese sogenannte SWOT-Analyse ergab, wur-

de an getrennten Orientierungsversammlungen sowohl in Wildhaus als auch in Alt St. Johann in freundlicher Atmosphäre dargelegt. Dankbar hörten die Stimmberechtigten von Zentralkassier Werner Macher, dass die Kantonal-kirche überhaupt nicht daran denke, bestehende Gotteshäuser zu schliessen. Die «Kerngemeinden» sollen ihren bisherigen Status behalten und auch künftig ihre Angebote (Altersnachmittag, Altersgruppen, Kleinkindergottesdienst etc.) im vertrauten Rahmen aufrechterhalten können. Konkret wäre auch im obersten Toggenburg das bewährte Stadsantgaller Kirchkreismodell möglich. Die Führungsverantwortung läge in den Händen nur einer Kirchenvorsteherschaft; ein Sekretariat könnte Seelsorger und Behörde in administrativen Belangen entlasten.

### Das weitere Vorgehen

Die beiden Kirchgemeinden, die seit Jahren in verschiedenen Bereichen eng zusammenarbeiten, stehen bezüglich einer allfälligen Fusion in einer komfortablen Ausgangslage, vermögen sie doch aus einer gewissen eigenen Stärke zu handeln und zu verhandeln. Änderungen sind freilich möglich. Wenn beispielsweise die finanziellen Ressourcen der Kantonal-kirche zurückgehen, ist es denkbar, dass die Synode die Mindestgrösse von Kirchgemeinden auf 1000 Gemeindeglieder festlegt.

Die Kirchenvorsteherschaften von Wildhaus und Alt St. Johann möchten an ihren ordentlichen Kirchbürgerversammlungen im März 2010 von den Stimmberechtigten erfahren, ob das Zusammenarbeitsprojekt weiterzuerfolgen sei oder allenfalls der Alleingang fortgesetzt werden soll. **FIS/MM** ■



Kirchen Alt St. Johann und Wildhaus. Die Kantonal-kirche unterstützt die Fusionen kleiner Gemeinden. Im Toggenburg sind mehrere Zusammenschlüsse im Gespräch.



## Das Gelbe vom Ei: 30 unter 30 in die Synode

**Hartnäckig kämpft die «Fraktion» der jungen Erwachsenen dafür, dass demnächst «30 unter 30» im 180 Sitze umfassenden Parlament der St.Galler Kirche sitzen. Ideenreich setzt sich für dieses Ziel die 25-jährige Studentin Vanessa Hitz ein. Sie tat es auch an der Synode vom 7. Dezember.**

Mit Durchschnittsalter 51 ist die St.Galler Synode kaum überaltert, doch die jungen Erwachsenen denken weiter. «Die heutige Generation der jungen Erwachsenen wird die Kirche der Zukunft sein», heisst es in einer Broschüre, welche im ganzen Kanton gestreut wird. «Gemeinsam den Sessionsgroove erleben! 2010 ist Deine Chance: Dann beginnt die nächste Legislatur ... Log Dich ein für ein unverbindliches Infopaket auf [30unter30.ch](http://30unter30.ch)», heisst es weiter in dem Papier, auf dessen Front ein aufgeschlagenes Ei «das Gelbe vom Ei» in goldener Farbe leuchten lässt.

Vanessa Hitz aus Au, 25, HSG-Studentin, ist seit bald vier Jahren in der Synode. Am Anfang habe sie sich schon mal gefragt, zu was sie sich da habe überreden lassen. Doch allein schon der Grossratssaal war für sie beeindruckend. Und bald engagierte sie sich in der Kommission zur Vorbereitung der Aussprachesyndode, bei den jungen Erwachsenen und in der Arbeitsgruppe «Geistliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen». «Da findet die eigentliche Arbeit eines Parlaments statt», sagt sie und erzählt, wie sie dabei die vielen Synodalen kennengelernt hat, die sie begrüsst und mit denen sie in der Pause plaudert.

Sie will sich nochmals für eine Legislatur verpflichten, «denn jetzt wird es langsam interessant». Weil sie keine theologische Ausbildung habe, müssten andere Geduld mit ihr haben – «bei all diesem Theologenjargon verstehe sie nicht alles». Doch schliesslich habe auch sie, wie die heute neu Vereidigten, gesprochen: «Das gelobe ich.»

Nach der Pause hat sie ihren kleinen Auftritt und wirbt mit einem echten Spiegelei für das «Gelbe vom Ei», also für «30 unter 30» in die Synode. Die Synodalen werden eindringlich aufgefordert, in ihrer Gemeinde nach Leuten unter 30 zu suchen und leer werdende Sitze mit ihnen zu besetzen.

Beeindruckt zeigt sich Vanessa Hitz vom Votum der Diakonissin Marianne Bernhard aus Uznach, welche die Situation abgewiesener Asylbewerber in Erinnerung ruft. «Ja», sagt Vanessa Hitz: «Glauben bewährt sich auch im Alltag der Gemeinden.» AS ■



Foto: as

*«Ich habe keinen Stammplatz in der Synode, sondern setze mich zu andern jungen Erwachsenen.» – Vanessa Hitz*



*Vanessa Hitz erläutert den Delegierten aus den 55 Kirchgemeinden das Gelbe vom Ei: «30 unter 30». Sie sollen junge Erwachsene aufsuchen und anfragen.*



*Das Gelbe vom Ei, 30 unter 30 bei 180 Sitzen – das bilde den Anteil der jungen Erwachsenen in der Bevölkerung ab, sagt Vanessa Hitz.*

## Die Wintersynode 2009 in Kürze

### Kirchenparlament nimmt Anlauf

«Heute nehmen wir bereits Anlauf auf die nächste Synode», sagte Synodalpräsident Urs Noser. Anlauf sei zu nehmen, weil im Sommer 2010 die neue Legislatur beginne und gleich in der ersten Session der Bericht zur «Geistlichen Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der St.Galler Kirche» verhandelt werde. Zum vorliegenden Zwischenbericht bemerkte Kirchenrat Martin Schmidt, dass das Papier eine Gesamtschau sämtlicher schulischer und ausserschulischer Angebote für Kinder und Jugendliche liefern werde und Wege aufgezeige, wie diese inhaltlich und konzeptionell ergänzt und verbunden werden könnten.

**Finanzen:** Was die Finanzen betrifft, gehe der Kirchenrat davon aus, dass die Steuereinnahmen 2010 etwa jenen von 2007 entsprächen, sagte Kirchenrat Hans Peter Schmid. Das Budget sei trotzdem ausgeglichen, weil der an den Berufsschulen tätige kirchliche Sozialdienst zukünftig über den Finanzausgleich finanziert wird und die Beiträge an Dritte leicht gesenkt werden.

**Dialog weiterführen:** «Wir dürfen die Fäden jetzt nicht abreißen lassen», sagte Kirchenrat Heinz Fäh auf die Frage nach dem «Wie weiter?» nach Annahme der Minarettinitiative. Michael Pues, Pfarrer aus Abtwil, wollte in der Umfrage wissen, was der Kirchenrat zu tun gedenke, nachdem er sich für eine Ablehnung der Initiative ausgesprochen habe. «Besonnen bleiben und den interreligiösen Dialog weiterführen», betonte Heinz Fäh. Er verwies auf den runden Tisch der Religionen, an dem es um mehr gehe als nur um Austausch. «Wir müssen uns auch getrauen, unbequeme Fragen zu stellen.» Ziel sei es, die besonnenen Kräfte aller Seiten zu stärken. Emil Teindel, Pfarrer in St. Margrethen, regte an, die Vernetzung auch über die religiösen Gemeinschaften hinaus zu fördern.

In einem engagierten Votum machte Schwester Marianne Bernhard, Diakonissin und Synodale aus Uznach, schliesslich auf die Situation von abgewiesenen Asylbewerberinnen und -bewerbern aufmerksam. Diese lebten – teilweise schon seit zwei Jahren – von der Nothilfe. Da der Vollzug der Nothilfe bei den Gemeinden liege, müsse die örtliche Kirchgemeinde eine Wächterfunktion übernehmen. Sie rief dazu auf, hinzugehen, genau hinzusehen und zu handeln.

**Abschied aus der Synode:** Mit der letzten Synode in dieser Legislatur nahmen auch einige langjährige Synodale vom Kirchenparlament Abschied. Mit Hansruedi Tinner, Sevelen, gehe nun quasi ein «Urgestein», sagte Urs Noser, Synodalpräsident. Tinner war langjähriger Präsident der GPK. Christina Graf-Lehmann legt zusammen mit dem Synodesitz auch das Amt der Delegierten beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund ab und Christina Nutt, Azmoos-Trübbach, jenes des Präsidiums der Redaktionskommission des Kirchenboten, das sie während acht Jahren innehatte. Weil Sigrun Holz eine Pfarrstelle im Appenzellerland übernimmt, tritt sie als Dekanin des Kirchenbezirkes St.Gallen zurück. An ihre Stelle wählte die Synode Pfarrer Pius Helfenstein, Rorschach. Zum Stellvertreter bestellte das Parlament Pfarrer Klaus Stahlberger, St.Gallen-Straubenzell. KID/ACK ■

## «Islamische Gemeinschaften sollen sich mehr beteiligen»

**Der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), Michael Bünker, spricht sich angesichts des Minarett-Verbotes in der Schweiz für eine volle gesellschaftliche Partizipation des Islams aus.**

Angesichts des Bauverbotes von Minaretten in der Schweiz ermutigte der Generalsekretär der GEKE, Bischof Michael Bünker, die evangelischen Kirchen in Europa dazu, in ihren Bemühungen für eine volle gesellschaftliche Partizipation des Islams nicht nachzulassen, wie es in einer Pressemitteilung heisst. «Es gilt dazu beizutragen, dass der Islam in seinen Lebensäusserungen besser verstanden und akzeptiert wird», so Bünker. Dazu gehöre auch, dass sich die islamischen Glaubensgemeinschaften in Europa offener und transparenter am gesellschaftlichen Miteinander beteiligten. Bünker: «Der Weg zueinander verpflichtet alle Beteiligten.»

Der öffentliche Raum eines Landes müsse die Pluralisierung einer Gesellschaft mit abbilden. Bünker: «Einem Abdrängen des religiösen Lebens in das Private werden die protestantischen Kirchen widersprechen.» Nach evangelischem Verständnis der Religionsfreiheit dürfen religiöse Symbole öffentliche Aufmerksamkeit beanspruchen, solange sie den Grundwerten der jeweiligen Gesellschaft entsprechen. Der Islam, der als Religion eine eigene Zivilisation und Kultur begründet, hat nach Auffassung der evangelischen Kirchen in Europa das Recht auf eine öffentliche Präsenz seiner Form der Gottesverehrung. «Dazu gehört selbstverständlich auch der Bau von Minaretten», so Bünker. «In diesem Sinne haben sich die evangelischen Kirchen in der Schweiz öffentlich und klar gegen die Initiative eingesetzt», ergänzt der GEKE-Präsident, Pfarrer Thomas Wipf. REF.CH ■

## Italien: Evangelische Trauungen bald wieder zivilrechtlich gültig

Auch nichtkatholische Pfarrpersonen dürfen künftig überall in Italien Trauungen zelebrieren, die offiziell in die Zivilregister eingetragen werden. Dies hat das italienische Innenministerium Ende November zugesichert. Der Bund evangelischer Kirchen in Italien freut sich, dass der zweijährige Kampf dafür gewonnen ist. Im Februar 2007 hatte das italienische Innenministerium aufgrund eines Gesetzes von 1929 verfügt, dass Trauungen anderer Konfessionen als der römisch-katholischen nicht mehr in die Zivilregister eingetragen werden durften. Heiraten, die trotzdem registriert wurden, konnten angefochten werden. Nun sollen auch evangelische Heiraten bald wieder zivilrechtlich gültig sein wie katholische. RNA ■

## «Jetzt sind wir in besonderer Weise gefordert»

**Die Zustimmung zur Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» belaste den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das Verbot löse keine Probleme. Entsprechend bedauern der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und der Schweizerische Rat der Religionen (SCR) den Ausgang der Abstimmung.**

Der SEK erachtet den Abstimmungsentscheid zur Minarett-Initiative als eine Belastung für die Freiheitsrechte: «Es darf nicht sein, dass religiöse Minderheiten jetzt damit rechnen müssen, ungleich behandelt zu werden», so Thomas Wipf, Präsident des Rates SEK, in einer Pressemitteilung. «Die allgemeine Geltung der Menschenrechte, insbesondere das Recht auf freie Ausübung des Glaubens, sind Errungenschaften, die nicht aufgegeben werden dürfen.»

Die evangelischen Kirchen nähmen die Befürchtungen eines Teiles der Bevölkerung vor den Folgen der Pluralisierung der Gesellschaft ernst. Die Religionsgemeinschaften seien jetzt in besonderer Weise gefordert, ihren Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben zu leisten. Sie könnten vorleben, dass ein gelingendes Miteinander in der Schweiz heute möglich sei. Darum rufen die evangelischen Kirchen die Muslime auf, ihre Organisation transparent zu gestalten und sich im Rahmen unseres Rechtsstaates aktiv am gesellschaftlichen Miteinander zu beteiligen.

## Aktive Integrationspolitik

Der Schweizerische Rat der Religionen (SCR) bedauert ebenfalls die Annahme der Volksinitiative. Der Entscheid des

Schweizer Stimmvolks dürfe aber nicht als generelle antiislamische Haltung instrumentalisiert werden; er sei vielmehr Ausdruck einer breiten gesellschaftlichen Verunsicherung, wie es in einer Pressemitteilung heisst. Juden, Christen und Muslime müssten sich in Zusammenarbeit mit allen anderen gesellschaftlichen Gruppen noch entschiedener für die Respektierung der Freiheitsrechte, für den Dialog mit der muslimischen Bevölkerung und für den Weg der Integration einsetzen.

Aktive Integrationspolitik fordert gemäss SCR die Kräfte aller. Von Seiten der politischen, religiösen und zivilgesellschaftlichen Institutionen sollten Zuziehende aus anderen Religionen und Kulturen vermehrt über die Gebräuche und Regeln in unserem Land informiert und auf dem Weg der Integration begleitet werden. Der SCR lade die islamischen Gemeinschaften ein, bei der Bildung ihrer Strukturen auf die Erfahrungen der christlichen Kirchen oder der jüdischen Gemeinden zurückzugreifen. REF.CH ■

## Nationalrat setzt sich für aramäische Klöster ein

**Der Nationalrat engagiert sich für aramäische Klöster in der Türkei. In einer Motion der Aussenpolitischen Kommission (APK) fordert er vom Bundesrat, sich für die Eigentumsrechte der Klöster und die Minderheitsrechte der Christen in der Türkei einzusetzen.**

In der mit 101 gegen 54 Stimmen unterstützten Motion geht es vorweg um das Kloster Mor Gabriel in der Region Tur Abdin im Südosten der Türkei. Dieses religiöse und geistliche Zentrum werde von umliegenden islamischen Dörfern mit Grenzstreitigkeiten bedrängt, sagte APK-Sprecher Reto Wehrli (CVP/SZ).

Der Bundesrat hatte die Motion zur Ablehnung empfohlen. Im guten Dialog mit der Türkei seien auch Fragen der Menschenrechte und der Minderheiten angegangen worden, sagte Aussenministerin Micheline Calmy-Rey. Zugleich gelte es aber, die Unabhängigkeit des türkischen Rechtssystems zu respektieren.

In der schriftlichen Antwort auf den Vorstoss hatte die Landesregierung zudem festgehalten, dass sich die in das Verfahren involvierten Gerichtsbehörden als unabhängig erwiesen hätten. Die Schweiz könne sich ebenso wenig wie andere Staaten in das Verfahren einmischen. REF.CH ■



Mit frommen wie auch säkularen Muslimen soll das Gespräch intensiviert werden.

## Jetzt sind wir Moslems gefordert!

Das Abstimmungsergebnis der Anti-Minarett-Initiative, das die ganze Schweiz (Befürworter und Gegner der Initiative) sowie das Ausland, insbesondere die islamische Welt, völlig überrascht hat, muss als Erstes als demokratisches Ergebnis anerkannt werden. Das ist wichtig für alle muslimischen BürgerInnen in der Schweiz! Und dann ist Deeskalation vonnöten. Es bringt uns keinen Millimeter in Richtung Frieden weiter, wenn wir Öl ins Feuer giessen durch Drohungen, Boykottaufrufe und juristische Schritte. Auch wenn dadurch der Entscheid umgestossen würde, das Misstrauen gegenüber Islam und Moslems bliebe und würde grösser!

### ... es geht um den Islam

Wir Moslems müssen uns aber fragen, wie es zu dieser drastischen Situation kam. Es war schon früh klar, dass die Initiative die Minarette nur als Symbol nahm und zur Abstimmung vorlegte. Die Hintergründe sind viel tiefer, es geht um den Islam, seine Regeln, seine Rituale und seine Anhänger. Es gab unfaire bis ganz falsche Vergleiche und Argumente: So brachte man fälschlicherweise die Frauenbeschneidung in Zusammenhang mit dem Islam, man redete über die Blutrache, als gäbe es sie im katholischen Sizilien unter dem Namen Vendetta nicht, man sprach von Ehrenmorden, von denen mehr bei Christen passieren, aber unter dem Namen «Beziehungsdelikte» ... Und man verglich den Islam von 600 nach Christus mit dem Verhaltenskodex der Christen von 2009.

Trotzdem: Die Mehrheit der Bevölkerung konnte davon überzeugt werden, den Islam und die Moslems mit einem misstrauischen Auge zu sehen. Es ist nun die Aufgabe aller Moslems, diesen Umstand zu verbessern, im friedlichen, wohlgesinnten Gespräch gemäss Forderung des Korans: «Und streite mit ihnen in bester Weise!»

Viele Moslems kennen den Islam nicht gut genug, wie sollten da die Christen ihn kennen. So wurden im Abstimmungskampf Suren aufgezählt und als Aufruf zur Tötung von Christen erwähnt, derweil sich die Suren keineswegs auf Christen oder Juden beziehen, sondern auf Gegner Mohammeds aus

seinen eigenen Reihen. Es wird behauptet (und dies von sogenannten Experten), dass der Islam Christen und Juden verachte, wo der Islam die einzige Religion ist, die explizit die Anerkennung der «Halte der Bücher» vorschreibt. Wohin flohen denn die Juden im Mittelalter, als sie durch die Christen verfolgt wurden, wenn nicht zu den Moslems?

### ... zeigen, wer wir sind

Islam und Moslems sind zweierlei. Niemand würde diese Vermischung im Westen machen und sagen: «Christen

## «Wir Moslems müssen uns aber fragen, wie es zu dieser drastischen Situation kam.»

sind Pädophile und treiben Inzest», nur weil einige solcher Fälle unter Christen vorkamen.

Dennoch: Die Unkenntnis des Islams und die Vermischung von kulturellen Zeichen (Schleier zum Beispiel) haben in der Schweizer Bevölkerung dazu geführt, dass dieses zerschmetternde Ergebnis nun die halbe Welt beschäftigt. Jetzt sind wir Moslems gefordert, ein anderes, das richtige Bild des Islams zu zeigen, eines Islams, der Andersgläubige respektiert! – Eine Annäherung versuche ich seit Jahren durch meine Bücher:

AMOR BEN HAMIDA, WWW.BENHAMIDA.CH ■

### Amor Ben Hamida



Amor Ben Hamida, geboren 1958 in Medenine (Süd-Tunesien), wuchs im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen, auf, wo er in multikultureller Umgebung mit Kindern aus verschiedenen Nationen, Religionen und Sprachen zusammengelebt hat, was ihn entsprechend geprägt hat. Diese Erfahrungen gibt er in Form von Büchern, Referaten und Lesungen weiter. Amor Ben Hamida hat zwei erwachsene Söhne aus bikultureller Ehe und lebt und arbeitet in Zürich.

### Aktuelle Charta Oecumenica

Vor einigen Jahren schufen sich die Kirchen europaweit Leitlinien für ihre wachsende Zusammenarbeit. Auch in St.Gallen versammelten sich am 19.1.2008 zehn Kirchen zur Unterzeichnung der Charta Oecumenica. Ein historisches Ereignis!

Erstmals wurden ökumenische und interreligiöse Anliegen gemeinsam unterzeichnet. Der interreligiöse Dialog ist ein wichtiger Beitrag zum Weltfrieden. Die Verpflichtungen der Charta Oecumenica möchten, dass alle Religionen in Eintracht miteinander verkehren. Nur ein neues Missionsverständnis bringt den Frieden unter den Religionen. Europa kann da einen Beitrag leisten. Diese Vision sollten wir im Auge behalten. Ohne Aggressionen verkehren wir mit Andersgläubigen. So könnte die Vision von Jesaja Wirklichkeit werden: «Dann wird der Wolf beim Lamm zu Gast sein, der Panther neben dem Ziegenböckchen liegen; gemeinsam wachsen Kalb und Löwenjunges auf, ein kleiner Junge kann sie hüten. Die Kuh wird neben dem Bären weiden und ihre Jungen werden beieinander liegen; der Löwe frisst dann Häcksel wie das Rind. Der Säugling spielt beim Schlupfloch der Schlange, das Kleinkind steckt die Hand in die Höhle der Otter.» (Jesaja 11, 6–8)

Ich selber habe mir aus der Charta Oecumenica folgende Punkte herausgeschrieben:

Wir Christen verpflichten uns,

- Konversion durch moralischen oder materiellen Druck zu vermeiden. Jeder Mensch ist in seiner Religionsentscheidung frei.
- die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Gemeinschaften anzuerkennen und dafür einzutreten, dass sie individuell und gemeinschaftlich, privat und öffentlich ihre Religion oder Weltanschauung im Rahmen des geltenden Rechtes praktizieren dürfen.
- für das Gespräch mit allen Menschen guten Willens offen zu sein, gemeinsame Anliegen mit ihnen zu verfolgen und ihnen den christlichen Glauben zu bezeugen.
- Konkurrenz in unseren Kirchen zu vermeiden durch gegenseitige Information.
- jedem Versuch zu widerstehen, Religion und Kirche für ethnische oder nationalistische Zwecke zu missbrauchen.
- jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten, die zur Unterdrückung anderer Völker und nationaler Minderheiten führt, und uns für gewaltfreie Lösungen einzusetzen.
- allen Formen von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft entgegenzutreten.
- auf allen Ebenen den Dialog mit unseren jüdischen Geschwistern zu suchen und zu intensivieren.
- den Muslimen mit Wertschätzung zu begegnen.
- bei gemeinsamen Anliegen mit Muslimen zusammenzuarbeiten. HEINER PETER, MITGLIED IM RUNDEN TISCH DER RELIGIONEN IN ST.GALLEN ■

Die Charta Oecumenica kann bei der Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 00 bezogen werden.

## Spiritualität

### Sitzen in der Stille

Jeden Di, 12 – 13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr

Veranstalter: Forum SOSOS

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**1. und 3. Montag im Monat, 20 Uhr**  
Schweigemeditation im Sitzen und Gehen

Ort: Evangelische Kirche Balgach

### Stille am Freitagmittag

Jeden Freitag, 12.15 – 13.15 Uhr

Ort: Ökumenische Kirche Halden

### Offenes Kreistanzen

5./19. Januar, 20 – 22 Uhr

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Geistliche Erkundungen

7./14./21./28. Januar, 20 Uhr

**Persönliche Zeiten der Stille im Alltag: 4. – 31. Januar 2010**

Grundorientierung in der Gottesbeziehung – für Interessierte, die Zeit haben, und für Personen, die keine Zeit haben. Die geistlichen Erkundungen umfassen tägliche persönliche Schritte: Zeiten der Einkehr, um im Alltag in Verbindung mit Gott zu sein; wöchentliche Treffen für Austausch und Impuls, persönliche Begleitgespräche.

Leitung: Pfr. Hans Jörg Fehle, Wattwil

Kosten: Fr. 40.–, inkl. Material

Auskunft und Anmeldung bei Pfr. Stefan

Lippuner, Tel. 071 244 50 66,

E-Mail: pfr.linsebuehl@ref-sgc.ch.

Veranstalter: Kirchengemeinde St.Gallen C,

Kirchkreis Linsebühl; FEG Goldbrunnen

St.Gallen und Pfingstgemeinde St.Gallen

Ort: KGH Linsebühl, St.Gallen

### Mantra singen und tanzen

8. Januar, 19.30 Uhr

19.45 Uhr Mantra singen mit Sabine, Dominik und Gästen,  
20.45 Uhr Tanzwelle mit Christian. Eintritt Fr. 25.–

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilmeditation

13. Januar, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin

Infos: Tel. 071 333 30 28, Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Heilende Berührung

26. Januar, 19.30 bis 22 Uhr

Mit Margrit Wenk-Schlegel und Elisabeth Tröndle

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

## Retraiten

**Vergangenes verklingen lassen und neue Klänge finden – die Jahreswende feiern**

30. Dez., 16 Uhr, bis 1. Jan., 14 Uhr

Mit Tönen, Klängen und Melodien öffnen wir einen neuen Raum.

Mit Klängen gehen wir unsere ersten Schritte ins neue Jahr hinein.

Leitung: Elisabeth Tröndle, Erwachsenenbildnerin; Ferdinand Rauber, Perkussionist und Naturtonmusiker

Ort: Seminar- und Ferienhotel Idyll Gais  
Veranstalter SOSOS, Tel.: 071 790 03 71

### Atem holen

5. – 6. Januar, 16 Uhr

Kurzretreat zum Jahresbeginn (Dreikönigstag) in Zusammenarbeit mit tecum, Kartause Ittingen.

Zu Beginn des neuen Jahres legen wir eine Atempause ein, halten mit den Königen Ausschau nach dem Stern und machen uns auf den Weg ins Unbekannte.

Leitung: Markus Griedler, Pfarrer und Spiritual, Urnäsch; Elisabeth Tröndle, Erwachsenenbildnerin, Leiterin SOSOS  
Ort: Seminar- und Ferienhotel Idyll Gais  
Infos unter [www.idyll-gais.ch](http://www.idyll-gais.ch); Kontakt: Tel. 071 790 03 71

**Lebens- und Jahreskreis im bulgarischen Tanz mit Gergana Panova**  
22. – 24. Januar

Ort: Fernblick, Teufen

Organisation: Krisztina Sachs-Szakmàry,  
Tel. 071 288 31 92

### warm – kalt, dunkel – hell:

**Familienzeit im Winter für gemeinsam und Alleinerziehende mit ihren Kindern**

22. Jan., 18 Uhr – 24. Jan., 14 Uhr

mit Regula und Rolf Eugster, Doris Schmid und Elisabeth Tröndle

Ort: Ferien- und Seminarhotel Idyll Gais

**Heilsam mit der Trauer umgehen – Seminar für trauernde Menschen**  
12. – 14. Februar 2010

Leitung: Thomas Schüpbach-Schmid und Rosmarie Zimmerli

Veranstalterin: AkEB

Ort: Fernblick, Teufen

**Nahe sein in schwerer Zeit – Begleitung von Kranken und Sterbenden**

13. und 14. Februar 2010

Leitung Silvia Waller-Huwiler  
Veranstalterin AkEB / CARITAS St.Gallen,  
Telefon 071 577 50 10

Ort: Schloss Wartensee, Rorschacherberg

**Schweigen – Atmen – Feiern Exerzitien mit Atemarbeit**

21. – 25. März oder 2. – 6. Mai

«Wie soll ich Mensch sein in der Welt?» – Kurs mit durchgehendem Schweigen, Einzelgesprächen, Impulsen, Meditation, Morgen- und

Abendmahlsfeier mit Elsbeth Eggenberger, Buchs, Atemtherapeutin, und Marianne Kundt, Pfrn., Liturgie, Meditation.

Kosten: ca. Fr. 600.– inkl. EZ

Auskunft und Anmeldung bis 15. Januar

Marianne Kundt, 071 280 06 14

Ort: St. Arbogast bei Götzis (A)

**Frühlingswoche in der Provence**  
15. – 22. Mai

Religions- und kulturgeschichtliche Exkursionen mit Walter Frei von Carpentras aus. Kosten für

Frühstück und Tagesausflüge

Fr. 600.–. Prospekt verlangen!

Auskünfte: Walter Frei, Tel. 071 278 12 64

## Kunst

**Jahresfeste feiern – Neujahrstanz**

2. Januar, 19.30 Uhr

Livemusik mit Baba Bimbam u.a.; Tanzmusik mit DJ Tim u.a.; kurzes Ritual mit Fee Be.

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### mittwoch mittag kultur

6. Jan.: Dä Giigämaa Unterwäx

Matthias Lincke, Violine, Gesang

20. Jan.: Sonnenaufgang und

Apokalypse, Clemens Chmel,

Andrea Gass-Klein, Jakob Diblik,

Olaf Krüger

27. Jan.: Christoph Siegrist,

Meteorologe SF Meteo; Modera-

tion: Andreas Hausammann

### Divine Music

9. Januar, 20 Uhr

Thomas Heinz & friends. Musik direkt aus der Seele. Eine Mischung

aus New Age, Ethno Pop, Ambient

und Jazz. Eintritt Fr. 35.–/20.–

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Quasimodo geniti

15./16./17. Januar, 20 Uhr

Musical mit dem «Theater Hora».

Professionelles Theater für Men-

schen mit Behinderung, Zürich

Fr. 25.–/10.– Vorverkauf: Ticketino

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Vielfältiger Kosovo

22. Januar, 20 Uhr

Musik, Tanz, Kultur aus dem Kosovo. Mit: Albanischen Vereinen

Romanshorn und Rorschach.

Mahir Mustafa. Moderation: Brigitt Baumgartner. Organisation:

«Musik & Migration». Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

### Canta, canta amigo canta

23. Januar, 20 Uhr

Das Boppi-Chörli singt. Leitung:

Ch. Berger, Piano: R. Fricker,

Texte: A. Beutler. Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

## Junge Erwachsene

**Stadtgebet für junge Leute**

14./28. Januar, 19.15 Uhr

Ein ökumenisches Team aus jungen Menschen lädt zum gemeinsamen Gebet, zu einer halben

Stunde der Besinnung ein.

<http://www.yesprit.ch/home/>

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

**Ökum. Taizé-Gebet Toggenburg**

10. Januar, 20 Uhr

Lieder, Kerzenlicht, Stille – für

Menschen jeden Alters.

Ort: Evangelische Kirche Bütschwil

## Weiterbildung

**Physiognomie**

14./28. Januar, 19 Uhr

Vortragsreihe mit Rudolf Schreiner.

Welche Persönlichkeit steckt

hinter meinem Gesicht?

Org.: Schweizerischer Verein für

Menschenkenntnis, Region

St.Gallen. Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Neue Blicke auf den Schöpfergott**

20. Januar, 19.30 Uhr

Vortrag von Arnold Eichmann,

Religionspädagoge. Kollekte

Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Europa als Global Player**

26. Januar, 10.30 Uhr

Die Vizepräsidentin des Europäischen

Parlaments, Dr. Silvana Koch-Mehrin,

spricht über

«Europa als Global Player».

Ort: Rathausaal Vaduz

Auskunft: Pfarrer Dr. André Ritter

Tel. 00423 232 21 42

**Jakobsweg: Die Via de la Plata**

26. Januar, 19.30 Uhr

Erlebnisbericht mit Bildern von

Ilse Pfau, Lindau. Sie berichtet von

ihrer Fusspilgerreise von Sevilla

nach Santiago de Compostela. Die

Via de la Plata ist noch wenig be-

gangen und eine besonders reiz-

volle Variante des Jakobsweges in

Spanien. Im Anschluss an den Vor-

trag besteht die Gelegenheit für

Rückfragen und die Begegnung

mit anderen PilgerInnen. Bücher

zu den verschiedenen Jakobswegen

liegen auf. Auch das Buch von

Ilse Pfau ist vorhanden: «Geh' den

Weg und erwache!»

Der Eintritt ist frei. Kollekte zugunsten der

Pilgerherberge Sankt Gallen

Ort: Pfarreiheim St.Martin, Zürcherstrasse

253a, 9014 Bruggen; Organisation:

Jakobspilgerstamm St.Gallen und Verein

Pilgerherberge Sankt Gallen. Infos unter

[www.pilgerherberge-sg.ch](http://www.pilgerherberge-sg.ch)

## Gottesbilder der Völker

24. Februar, 14 Uhr

Im Zusammenhang mit dem Themenschwerpunkt der Offenen Kirche St.Gallen «Gottesbild: Hilfe? – Hindernis?», mit Fridolin Trüb; Apéro in der OKSG.

Ort: Völkerkundemuseum St.Gallen

## Streit klärt!

Ein Nachmittag und zwei Abende, 24.2., 3.3. und 10.3.

Im Arbeitsteam, im Vereinsvorstand, in der KIVO, in der Arbeitsgruppe einen Streit austragen, verfahrenere Situationen klären und sich gegenseitig die Meinung sagen dürfen. Leitung: Annette von Schulthess, AGEM  
Tel. 071 227 05 30, [www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch)  
E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

## Jugendleiter-Themenabend

Der Themenabend für JugendleiterInnen findet unter dem Motto: «Liebe, Flirt oder ...?» statt. In Zusammenarbeit mit der Fachstelle Mira werden der Umgang mit heilen Situationen im Bereich Liebe/Sexualität diskutiert und Herangehensweisen erarbeitet.  
Heerbrugg: 27. Februar, 10 bis 13 Uhr, [info@akj-rheintal.ch](mailto:info@akj-rheintal.ch)  
Gossau: 3. März, 19 bis 22 Uhr, im Andreaszentrum, [info@akj-gossau.ch](mailto:info@akj-gossau.ch)  
Uznach: 24. März, 19 bis 22 Uhr, im Begegnungszentrum, [roger.scherrer@akj-uznach.ch](mailto:roger.scherrer@akj-uznach.ch)

## Gottesbilder in der Altstadt

26. Mai, 18 Uhr

Stadtrundgang mit Prof. Dr. phil. Clemens Müller, Treffpunkt offen

# Gottesdienste

## Eglise française

Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil.  
Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

## Migranten-Gemeinde

Jeden Sonntag feiert die Bethesda-Mission (Schwarze Migranten-Gemeinde) um 10 Uhr Gottesdienst im evang. KGH Winkeln [info@nosso.ch](mailto:info@nosso.ch); Tel. 079 471 94 34

## Encuentro en español, Gottesdienst in spanischer Sprache

**Domingo, 10.1.**, a partir de las 5 pm, EZJ (Evangelisches Kirchenzentrum Jona), Zwinglistrasse 30, 8645 Jona.  
Invitamos a todos los hispanohablantes y amantes del idioma español a participar cada segundo domingo del mes en un culto en español. Responsable es la pastora Lisset Schmitt-Martinez, Tel. 055 534 45 24, [lissetmartinez80@yahoo.es](mailto:lissetmartinez80@yahoo.es)

# Eine Welt

## GFS-Jahresauftakt:

**Ethik des Kapitalmarktes –**

**Von der «Hofierung» zur Moderierung des Kapitals**

10. Januar 2010, 16 – 18.30 Uhr

Referent: Dr. Ulrich Thielemann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftsethik, Universität St.Gallen. Ab 18.30 Uhr gemeinsame «Teilete».

Veranstaltende: ökum. Kommission GFS (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen SG/AR/AlI)  
Ort: Offene Kirche St.Gallen, Böcklinstr. 2

**Ostschweizer Impulstagung zur Fastenkampagne von Brot für alle und Fastenopfer 2010**

16. Januar, 9.15 – 16 Uhr

Podiumsdiskussion mit Geert van Dok, Präsident Max Havelaar-Stiftung und Robin Cornelius, Geschäftsführer Switcher. Workshops zu Katechese und Kampagne allgemein. Thema: Das Recht auf Nahrung bedingt fairen Handel  
Ort: Zentrum St. Mangen, Magnihalden 15, St.Gallen. Mehr Infos und Anmeldung unter: [www.oekumenischekampagne.ch](http://www.oekumenischekampagne.ch)

# Beratung

**Wort zum Tag: Tel. 071 222 33 33**

Täglich eine Kurzbotschaft

**Telefon 147 – Help-o-phon**

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

**Die Dargebotene Hand**

Telefonseelsorge, Telefon 143, [www.143.ch](http://www.143.ch)

**Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen**

Oberer Graben 31, St.Gallen  
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00  
Heidi Paulsen, Dipl. Psych./Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

**Evangelische Frauenhilfe**

Beratungsstelle für Frauen  
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen  
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

**Bürgschaften und Darlehen**

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: [info@bonfida.ch](mailto:info@bonfida.ch)

**Blaues Kreuz SG-Appenzell Fachstelle für Alkoholprobleme**

Oberer Graben 12, 9000 St.Gallen  
Brigitte Knaus, Vitus Hug, Gabriele Heiz, Tel. 071 278 16 79  
[info.sg@blaueskreuz.ch](mailto:info.sg@blaueskreuz.ch)  
Gespräche nach Vereinbarung

**Adressänderungen an die Kirchgemeinde**

**Impressum**

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

**Redaktionskommission**

Pfrn. Christina Nutt, Präsidentin  
Alfred Ritz, Kassier  
Pfrn. Andrea Anker  
Pfr. Daniel Klingenberg  
Pfr. Martin Böhringer  
Hans Paul Candrian  
Anna Zogg  
Katharina Marquart

**Redaktion**

Pfarrer Andreas Schwendener (as)  
Rehweidstrasse 2  
9010 St.Gallen  
Tel. 071 244 34 64  
[www.kirchenbote-sg.ch](http://www.kirchenbote-sg.ch)  
[kirchenbote.sg@ref.ch](mailto:kirchenbote.sg@ref.ch)

**Lokalredaktion**

Reto Neurauder (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16  
Katharina Meier (mek), Lütisburg Station  
Tel. 071 980 06 01  
Claudia Schmid (cis), St.Gallen  
Tel. 071 223 58 60

**Nächste Nummer**

Thema: «Stoppt den unfairen Handel!»  
Erscheint am 5. Feb.  
Redaktionsschluss: 19. Jan. 2010

**Druck**

Rheintaler Druckerei und Verlag AG  
9442 Berneck  
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

**Gestaltungskonzept**

TGG Hafen Senn Stieger

**Abonnementspreis**

11 Ausgaben: Fr. 12.–

# Tipps des Monats

## Die Vielfalt islamischer Kulturen

**Länder, Entwicklungen, gegenwärtige Probleme**

**Do., 28. Januar, 4., 11. Februar, 18.30 – 20.30 Uhr**

Der Islam hat sich in vier geografischen Räumen entwickelt. Im Kurs werden die Wechselwirkungen dieser Räume dargestellt und die um 1800 veränderten Umstände und Machtverhältnisse geschildert. Diese ergeben sich aus der Tatsache, dass die islamischen Räume seit dem 19. Jh. durch Mächte herausgefordert werden, die alle im christlich geprägten Westen entstanden sind.

Leitung: Arnold Hottinger, Kosten Fr. 120.–

Ort: Zürcher Lehrhaus, Limmattalstr. 73, 8049 Zürich  
Tel. 044 341 18 20, [www.lehrhaus.ch](http://www.lehrhaus.ch)

**Wenn aus Esoterik «Esoterik» wird Kabbala im 21. Jahrhundert**

**Di., 12., 19., 26. Januar, 18.30 – 20.30 Uhr**

Wenn aus Esoterik «Esoterik» wird, wenn also eine philosophische Lehre, die für einen begrenzten inneren Personenkreis bestimmt ist, gewandelt wird zu einer mehr oder weniger einfach verfügbaren Auswahl spiritueller Praktiken, liegt die Vermutung nahe, dass Inhalte verwässert werden. Diese Hypothese soll anhand von Persönlichkeiten und Schulen überprüft werden, die im 19.–21. Jh. wirkten und wirken. – Ein Vergleich der Lehren folgender Schulen mit der traditionellen Kabbala.

**1. Abend:** Eliphas Levi (1810–1875), französischer Diakon, Schriftsteller und Okkultist, und Hans-Dieter Leuenberger (1931–2007), schweizerischer Pfarrer und Esoteriker

**2. Abend:** Friedrich Weinreb (1910–1988), der 20 Jahre in Zürich lehrte. Er schrieb 50 Werke.

**3. Abend:** Das Kabbala Centre und sein Gründer Philip Berg (geb. 1929 in Brooklyn, New York). – Dem Centre gehören 60 000–200 000 Klienten an, der berühmteste dürfte der Popstar Madonna sein. Arbeitsmethoden: Einführungen, gemeinsames Lesen und Interpretieren von Texten.

Leitung Raphael Pifko, Talmudstudium, Psychologe  
Ort: Zürcher Lehrhaus, Limmattalstr. 73, 8049 Zürich  
Tel. 044 341 18 20, [www.lehrhaus.ch](http://www.lehrhaus.ch), Kosten Fr. 100.–

# Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: [www.ref-sg.ch](http://www.ref-sg.ch)

**AkEB** Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, [www.lebengestalten.ch](http://www.lebengestalten.ch), E-Mail: [akeb@ref-sg.ch](mailto:akeb@ref-sg.ch)

**Forum Solidarität und Spiritualität Ostschweiz**

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, [www.sosos.org](http://www.sosos.org), [elisabeth.troendle@sosos.org](mailto:elisabeth.troendle@sosos.org)

**Netzwerk Junge Erwachsene**

Volontärin: Ueli Keller, Tel. 071 227 05 63, [keller@ref-sg.ch](mailto:keller@ref-sg.ch); [www.junge-erwachsene.ch](http://www.junge-erwachsene.ch)

**Offene Kirche St.Gallen** Tel. 071 278 49 69, [www.okl.ch](http://www.okl.ch)

**Sonneblick Walzenhausen** 9428 Walzenhausen, Tel. 071 886 72 72, [sonneblick@walzenhausen.ch](mailto:sonneblick@walzenhausen.ch)

**Arbeitsstellen Jugendfragen und Diakonie**

Marlise Schiltknecht, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 60, E-Mail: [ajd@ref-sg.ch](mailto:ajd@ref-sg.ch)

**Schloss Wartensee** 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, [www.wartensee.ch](http://www.wartensee.ch); [schloss@wartensee.ch](mailto:schloss@wartensee.ch)

## Radio

### DRS1

#### Zwischenhalt Sa, 18.30–19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:  
2.1. ev.-ref. Bischofszell TG  
9.1. röm.-kath. Unterbäch VS  
16.1. ev.-ref. Walterswil BE  
23.1. röm.-kath. Uznach SG  
30.1. ev.-ref. Riehen BS  
«Glocken der Heimat» wird Sa, 17.30 Uhr  
auch auf DRS Musikwelle ausgestrahlt.

#### Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr  
(DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

#### Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

### DRS2

#### Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,  
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

#### Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10–8.30 Uhr

#### Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt  
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

**1.1.** Rita Bausch, Theologin,  
Tägerwilen; Pfrn. Maja Zimmermann-Güpfert, Bern

**3.1.** Karin Schaub, Diakonin, Basel;  
Ralph Kunz, Theologe, Zürich

**10.1.** Franziska Loretan-Saladin,  
Theologin, Luzern; Meinrad Schicker, BewegungPlus, Thun

**17.1.** Pfr. Hanspeter Betschart,  
Olten; Manuela Liechti-Genge,  
Theologin, Münchenbuchsee

**24.1.** Thomas Markus Meier,  
Theologe, Obergösgen; Pfrn. Pascale Käser-Huber, Burgdorf

**31.1.** Direktübertragung des römisch-katholischen Gottesdienstes aus Schöpfheim

#### Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr

#### 1.1. Weltreligionen im Toleranztest. Gespräch mit dem Religionswissenschaftler Michael von Brück

Wie soll und wie kann man in der multireligiösen und globalisierten Welt miteinander diskutieren – und wie streiten? Wie viel Toleranz verträgt Religion? Und wo ist die Grenze zwischen Toleranz und Gleichgültigkeit?

#### 3.1. Ihr Weg führte nach Tibet

Sie gründete eine Schule für blinde Kinder in Tibet und entwickelte eine tibetische Blindenschrift: die Deutsche Sabriye Tenberken. Die 39-jährige Frau, die für ihre Arbeit vielfältig geehrt wurde, erzählt, wie sie als Blinde die tibetisch-buddhistische Gesellschaft erlebte.

### 10.1. Wo bleibt die Freiheit?

Die Zeiten sind unübersichtlich – auch und gerade für Theologie und Kirche. Die christlichen Kirchen finden sich im Moment nur noch als eine Religionsgemeinschaft unter anderen, der interreligiöse Dialog ist wichtiger denn je, der Neoliberalismus ist offenkundig gescheitert und die Grenzen des Wachstums der Erde sind erreicht. In diesen Zeiten gelte es den Begriff der Freiheit neu zu diskutieren und zu definieren, meint der ostdeutsche Theologe und Vordenker der friedlichen Revolution von 1989, Heino Falcke.

### 17.1. Bhagwans Reise

Rote Hosen, rote Jacken und Pull-over, rote Röcke und Schals – von Kopf bis Fuss rot eingekleidet, das waren die Bhagwan-Jünger. Aussteiger, Feministinnen, Vegetarier, Hippies, Esoterikerinnen, sie alle zog Bhagwan in seinen Bann. Er war ihr spiritueller Meister, der auch sexuelle Freizügigkeit predigte. Vor 20 Jahren starb Bhagwan unter dem Namen Osho.

### 24.1. Würfelt Gott? Gedanken-spiele an der Grenze zwischen Naturwissenschaft und Theologie

(siehe Tipp des Monats)

### 31.1. Krimi – ein Fall für Religion

Im Krimi wie in der Religion geht es um Gut und Böse, Schuld und Strafe – und um die Wiederherstellung von Gerechtigkeit und Ordnung. Nicht zufällig spielen Krimis oft in religiösen Milieus oder sind mit kirchlichem Personal bestückt. Sind Kriminalromane eine moderne Form von Erbauungsliteratur?

#### Radio FM1

##### «Gott und d'Welt»

Sonntagmorgen, 9–10 Uhr  
Wiederholung: Dienstag, 20–21 Uhr  
Auf FM-Melodie: Sonntag, 12–13 Uhr

#### Radio ZÜRISÉE

##### «Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

## TV

### SF1

**Wort zum Sonntag:** Sa, 19.55 Uhr

**Sternstunden:** 10 Uhr: Religion  
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

### SF2

**«Fenster zum Sonntag»**  
Samstag, 17.15 und Sonntag, 11.30 Uhr  
auf sf info: Sa, 18.30 und So, 17.45 Uhr

#### Tele Ostschweiz (TV0)

**«Gedanken zur Zeit»**  
Sa, 18.55 Uhr, bis So, 7.55 Uhr,  
stündlich wiederholt

## Bücher

### Eucharistie und Abendmahl



Trotz ernsthafter Verständigungsversuche bleiben die Gräben zwischen den Konfessionen beim Verständnis des Abendmahls tief. Das Mahl gemeinsam zu feiern, ist heute – wenn man die Positionen beidseits ernst nimmt – kaum möglich. Peter Dettwiler, Ökumene-Beauftragter der Zürcher Kirche, und Eva-Maria Faber, Rektorin der Theologischen Hochschule in Chur, können dies in ihrem Dialog nicht wegdiskutieren. Dafür gelingt es ihnen, die Positionen ihrer Konfession für die Gegenseite nachvollziehbar darzulegen. Die sich abwechselnden Voten und Kommentare sind geprägt vom Willen, den anderen zu verstehen, und vom Versuch, das Verbindende der beiden Positionen herauszuarbeiten. Das Trennende wird gleichwohl angesprochen und um der Harmonie willen nicht übersprungen. Wegweisend an diesem Büchlein sind Ton und Form des ökumenischen Dialogs. Nicht eine polemische Debatte bringt die Ökumene voran, sondern ein offenes Gespräch, das nicht nur Raum zum Argumentieren, sondern auch zum Zuhören voraussetzt. **SCH/NOTABENE ■**

Peter Dettwiler, Eva-Maria Faber: Eucharistie und Abendmahl. Ökumenische Perspektiven. Lembeck/Bonifatius, Fr. 27.50.

## Tipp des Monats

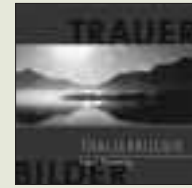
### Perspektiven DRS2:

#### Würfelt Gott?

**24. Januar, 8.30 bis 9.00 Uhr**

Beim Aufbau der Natur und bei der Entstehung des Lebens spielt auch der Zufall mit. Lange versuchte die Wissenschaft, ihn auszuschalten, um die Welt vollständig erklären und beherrschen zu können. «Gott würfelt nicht», erklärte noch Einstein. Doch die Quantenphysik hat zur unausweichlichen Erkenntnis geführt, dass der Zufall fest zum Naturgeschehen gehört. Würfelt Gott also doch? Lorenz Marti stellt die Frage dem Theologen und Naturwissenschaftler Dieter Hattrup. Zweitsendung: Do, 29. Januar, 15.00 Uhr

### Trauerbilder als Gang ins Licht



Nach einer alten Tradition könne man traurige Menschen nicht mit Lachen trösten, schreibt der Bündner Pfarrer Hans Domenig in seinem Vorwort zu «Trauerbilder». Man solle sie dort abholen, wo sie sich seelisch befinden, «nämlich im gedämpften Licht des Leids». Und von dort aus solle man versuchen, «sie in hellere Gefilde zu begleiten».

Einen solchen Gang ins Licht möchte dieses Buch aufzeigen, indem es dem Betrachter auf der linken Buchseite jeweils ein Bildmotiv zu den Begriffen Trauer oder Ausweglosigkeit zeigt, auf der gegenüberliegenden rechten Seite ein Bild des Trostes und der Hoffnung, der Aufmunterung. Domenig gelingt dies in einfühlsamer Form. Seine Bilder sind wie immer geprägt vom Blick eines erfahrenen Pfarrers und der mittlerweile rund 60-jährigen Tätigkeit als Fotograf. Und es gelingt ihm auch, eines der vielleicht letzten Tabuthemen der Gesellschaft, die Trauer, sichtbar zu machen. Vielleicht ist es ja auch ein Meditationsbuch, «durch das sich Menschen bewusst mit den Themen Tod, Trauer und Trost befassen können», so Domenig. Und nicht zuletzt ist «Trauerbilder» auch ein ausserordentlich stimmiger Fotoband mit Bildern von Naturschönheiten, Menschen, Gebäuden und viel Alltäglichem.

Wie oft sucht man bei Trauerbesuchen oder in Beileidsbriefen nach passenden Worten. Pfarrer Hans Domenig zeigt mit seinen sensiblen Bildern und Texten die Licht- und Schattenseiten des Lebens auf. Er macht aber auch gleichzeitig Hoffnung, durch stilles Nachdenken und Beobachten wieder Trost und Aufmunterung zu finden und mit Hölderlin dankbar festzustellen: «Du scheinst noch, Sonne des Himmels!»

Der heute 75-jährige Hans Domenig ist Pfarrer in Chur und kirchlicher Informationsbeauftragter. Bereits sind mehrere Bild-Text-Bände von ihm erschienen. Gleichzeitig ist er auch Mitarbeiter mehrerer Zeitungen und Zeitschriften. **NR ■**

Hans Domenig: «Trauerbilder». 80 Seiten, Fotoband. Südostschweiz Buchverlag, Zürich/Chur. 19 Franken.

## Selbstverständlich gelebte Ökumene

**Erika Meyer aus Wattwil hat ein sehr offenes und weites Verständnis von Ökumene, das sie auch lebt.**

Wie hat alles begonnen? Wo können erste «ökumenische Ereignisse» im Leben von Erika Meyer festgemacht werden? Auf diese Fragen gibt es keine eindeutigen Antworten, denn der Ereignisse sind viele im Leben der Lehrerin aus Wattwil.

Kürzlich hat in Wattwil eine Nacht der Lichter stattgefunden. Erika Meyer war in der Organisation dabei. Und dann sind da all die Frauengottesdienste, welche sie im ökumenischen Vorbereitungsteam mit vorbereitet; weiter die Kreistanzlässe, die sie leitet, und die ökumenische Bibelseegruppe, an der sie teilnimmt.

Erika Meyer ist 1950 in einem katholischen Elternhaus in einem kleinen katholischen Dorf aufgewachsen. «In unserer Familie hat aber nie eine Ausschlusskultur geherrscht», erinnert sie sich, und dass die paar reformierten Schulkinder halt in die andere Kirche gingen, war für sie als Kind keinen Gedanken wert. Das kirchliche Leben hingegen habe sie schon als Kind interessiert. Vom Elternhaus aus bestand kein Druck, aktiv mitzumachen. In den Jahren nach dem zweiten Vatikanischen Konzil spürte auch Erika Meyer – damals eine Mittelschülerin – die Aufbruchstimmung in der Kirche. Im Religionsunterricht wurde statt über Dogmen über soziale Verantwortung nachgedacht, über Weite und Offenheit im konfessionellen Denken. In der Eucharistie wurde der Friedensgruss eingeführt und die Messe in der deutschen Sprache gefeiert.

### Ökumenischer Alltag

Ökumenischen Alltag, katholisch und reformiert unter einem Dach, lebt Erika Meyer vor allem seit der Heirat mit ihrem reformierten Partner. Mit dem Umzug in die Gemeinde Wattwil besuchte sie oft die ortsansässige katholische Kirche. «Vor allem wohl darum, weil ich die Interessiertere von uns beiden bin, was das kirchliche Leben betrifft», sagt sie und meint damit «das gemeinsame Feiern der Kommunion, das soziale Gefüge einer Pfarrei, die Gemeinschaft untereinander». Viel bedeuteten ihr die gemeinsamen Mahle der Danksagung, die ab 1983 fast 20 Jahre lang in Wattwil, Lichtensteig und Krinau von konfessionell gemischten Ehepaaren gefeiert wurden. Erika Meyer und ihr Mann Andreas waren von



Foto: Kathrin Burri

*Lebt ökumenisch in der Ehe, als Lehrerin und in den Kirchen: Erika Meyer aus Wattwil.*

Anbeginn an ein Teil der Gruppe, und sie legten in diesen Feiern wertvolle Wegstrecken des gemeinsamen Glaubens, Feierns, Betens und Suchens zurück.

### Über die Ökumene hinaus

Heute steht Erika Meyer an einem anderen Ort auf ihrer religiösen Lebensreise. «Ökumene geht für mich weit über die christlichen Konfessionen hinaus, viel weiter als bis zu dem Punkt, wo diskutiert wird, wie die beiden Konfessionen miteinander Kommunion feiern können. Dies ist für mich schon längst kein brennendes Thema mehr», sagt sie und lächelt besonnen. «Den Begriff Ökumene übersetze ich im Sinne von «bewohntem Erdkreis», sagt sie. Und ihre Augen leuchten, wenn sie von den Erfahrungen mit ihren Schulklassen erzählt. Ganz besonders einsichtig wurde diese weite Definition für die Lehrerin, als sie in ihrer Schulklasse in

## «Ökumene geht für mich weit über die christlichen Konfessionen hinaus ...»

Wattwil 1990 mehr andersgläubige Kinder hatte als christliche. Es seien sehr berührende Momente gewesen, als sie die Kinder aufforderte, einander zu zeigen, wie sie beten, und sie ihre heiligen Bücher und Figuren von zu Hause mitbrachten. Heute glaubt Erika Meyer, dass Christen wie Muslime, Buddhisten und Hindus, um nur einige der Religionsgemeinschaften zu nennen, gemeinsam ins Himmreich kommen. **KATHRIN BURRI, KRINAU ■**

### «... der Mystik zugetan»

*Was verstehen Sie unter Religion?*

Religion ist in meinem Verständnis die Rückbindung an Gott. Das Christentum ist ein möglicher Weg dafür. Es ist mein Schicksal, dass ich in dieses religiöse Umfeld geboren wurde. Ich bin vertraut mit den katholischen Formen und Ritualen. Sie sind meine Heimat. Besonders wichtig ist mir darin das Sakrament der Eucharistie. Aber ich kann auch mit Menschen anderer Religionen zu Gott beten. Ich stelle mir vor, dass Gott lacht, wenn wir Menschen meinen, wir wüssten genau, was richtig ist. Ich habe in einer Weiterbildung Friedenstänze aus verschiedenen Religionen getanzt. Diese Tänze sprechen Körper, Geist und Seele an. Indem ich singend und tanzend in der Tradition anderer Religionen Gott verehere, kann ich erfahren, was uns jenseits des Intellektes und der Worte verbindet. Je länger, je mehr bin ich darum der Mystik zugetan. Der Kern des religiösen Verständnisses und des religiösen Tuns ist die Liebe. Wir sind eins mit der Schöpfung und ihren Menschen darin.

*Was bedeutet Ihnen Religion im Alltag?*

Als Beispiel möchte ich Amnesty International nennen. Ich war lange in der Regionalgruppe Toggenburg aktiv. In dieser Arbeit, in der man sich mit grosser Menschenverachtung auseinandersetzt, brauche ich eine Kraftquelle, um standzuhalten. Die Religion hilft mir in solchen Herausforderungen.

*Sie haben in der ersten Frage auf die Eucharistie hingewiesen. Was bedeutet sie Ihnen?*

Christus lud seine Nachfolger zum Mahl ein. Darum bedeutet Eucharistie für mich Gemeinschaft mit Christus und den mitfeiernden Menschen. Das gemeinsame Mahl ist mir Stärkung auf meinem Weg. Es wäre mir wichtig, dass sich bei den konfessionell gemischten Ehepaaren auch der reformierte Partner bei der Kommunion willkommen fühlen dürfte. Noch einmal will ich sagen: Christus lädt uns zur Gemeinschaft mit ihm ein. Es ist nicht der Auftrag der Menschen, zu separieren zwischen richtiger und falscher Auffassung des Mahles. Viel wichtiger scheint mir die Frage, wie wir aus der Abendmahlsfeier heraus wieder zurück in unseren Alltag gehen, und wie wir uns den Mitmenschen gegenüber verhalten.

*Wie leben Sie Ökumene im Alltag?*

Ökumene geht für mich viel weiter, als mit den christlichen Konfessionen zusammenzuarbeiten. Allen Religionen liegen gemeinsame Werte zugrunde, wie Respekt vor den Mitmenschen oder die Verpflichtung, für Arme, Kranke und Kinder zu sorgen. Gemeinsam verbindliche Werte zu definieren, sich für die Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen, bedeutet mir viel. Ich bin immer im Kontakt mit Andersgläubigen, und das macht mein Leben reich. Ich finde es wichtig, dass wir einander teilhaben lassen an unseren verschiedenen Glaubensauffassungen, denn ich bin mir sicher, dass alle Gläubigen auf ihrem Weg letztlich Gott erfahren wollen. **KB ■**

## Fundstücke

«Es heisst nicht eine römische, noch wittenbergische Kirche, sondern eine christliche Kirche, wohin denn alle gehören, die an Christus glauben ... Was da nur getauft ist und an Christus glaubt, gleichviel, er sei aus dem Morgenlande oder Abendlande, so hat keiner einen Vorteil vor dem anderen.»

*Martin Luther, Reformator*

«Ich glaube, dass sowohl in der Partei der Römisch-Katholischen als unter den Lutheranern, Reformierten, Mennoniten die Seelen zu dem höchsten Gipfel der Heiligung und Vereinigung mit Gott gelangen können.»

*Gerhard Tersteegen, Dichter*

«Die Konfessionsgespräche sind keine blosse Angelegenheit des Christentums, sondern spielen eine wesentliche Rolle für das Überwinden von Trennungslinien zwischen Gemeinschaften und Nationen.»

*Papst Benedikt XVI.*

«Ökumenisch sein heisst auch gemeinsam auf die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens blicken.»

*Kardinal Walter Kasper*

«Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder grössere Zweckmässigkeit dem entgegenstehen.»

*Charta Oecumenica*

## Humor

### Zwee Glöbe

Ein katholischer Geistlicher hatte Bedenken zur Trauung eines Protestanten mit einer Katholikin, bis schliesslich der Bräutigam sagte: «Herr Pfarrer! Machid jetz graad wienn-n-’r wend! Meer Zwää fangid z’Obet em achti aa!» «Ond my, Herr Pfarrer», fuhr die Braut freudig zustimmend weiter, «my tüecht halt gad nüt Schönners off de gaanze Welt, as zwee Glöbe-n-nder änner Tecki!»

Aus «Der Appenzeller Witz», Alfred Tobler, 1948

### Innerrhödler

«Jakobli! Warum reden wir den lieben Gott mit Du an?» «Dass d’Innerrhödler au mit ’m schwätze chönid, Herr Pfarrer!»

Aus «Der Appenzeller Witz», Alfred Tobler, 1948

### Der rechte Gottesdienst

Ein Jesuit und ein protestantischer Pfarrer streiten über Religionsfragen. Schliesslich lehnt sich der Jesuit zurück und sagt: «Lassen wir doch diese Diskussion. Im Grunde dienen wir beide dem gleichen Herrn, Sie auf Ihre Art und ich auf seine ...»

Aus «Anekdoten und Witze», 1986

## Kurz befragt

### Sind Katholiken bessere Christen?

Im Jahr 2010 werden auf dieser letzten Seite jeweils Personen mit einer Frage zum Kibo-Thema konfrontiert.



#### Christine Bühlmann, Lütisburg

Christin zu sein, hat für mich nichts mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubensgemeinschaft zu tun. Es heisst für mich, bestimmte Werte hochzuhalten, wie Nächstenliebe, Solidarität, Zivilcourage, und nicht zuletzt, eine kritische Distanz zu wahren zu allen Macht ausübenden Institutionen.



#### Stefan Rüschi, Schänis

Was macht einen Christen besser? Welchen Anteil haben seine Taten, seine Bibelkenntnisse oder sein Gottvertrauen? Kann es wirklich genügen, sich zu einer bestimmten Konfession zu bekennen? Ich

glaube nicht, dass ein Konfessions-Label allein einen Christen besser macht. Und Christ sein ist hoffentlich kein Wettbewerb, bei dem Bessere gesucht werden. Ist es nicht schon herausfordernd genug, ein «guter» Christ zu sein?



#### Pfr. John Bachmann, Grabs

Eine blöde Frage!? Wahrscheinlich ist die Frage als eine freche Frage gemeint. Es gibt ja nicht «die Katholiken», es gibt einzelne Katholiken. Mich hat letztthin ein katholischer Mönch beeindruckt. Mich beeindruckt eine reformierte Frau, die ich kenne, die die Bibel im Alltag lebt. Es geht nicht um katholisch oder reformiert, sondern um Jesus in uns. Jesus kann nicht besser sein als er selber.



#### Nino Cozzio, Stadtrat St. Gallen

Die Antwort kann nur «Nein» lauten! Die Erfüllung der hohen Anforderungen des Christentums – man denke nur an das Gebot der Nächstenliebe – hängt nicht von der Konfessionszugehörigkeit ab. Sie bedarf des guten Willens des Individuums, täglich den Versuch zu wagen, christlich zu handeln.

